Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis monatlich durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 100 000 Mk.
Einzel-Nummer 4000 Mk. — Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen:
„Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung", „Am Herdfeuer" und „Sport-Extrablatt"
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 13146.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (57 mm breit) 2000 Mk., im Ortsverkehr 1500 Mk.
Kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art 1000 Mk.
Reklamen 1 mm Raumhöhe (80 mm breit) 6000 Mk.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nr. 174 (Erstes Blatt) Mittwoch, den 8. August 1923 59. Jahrgang.

„Produktivere" Gestaltung der Ruhraktion

Die Ruhraktion soll „produktiver" gestaltet werden.

Paris, 7. Aug. (Telegr.) Der „Matin" meldet, daß spätestens am Freitag eine Beratung zwischen französischen und belgischen Ministern über Maßnahmen stattfinden werde, die ergriffen werden sollen, um die Aktion im Ruhrgebiet wirkungsvoller und produktiver zu gestalten.

Paris, 7. Aug. (Telegr.) Das Regierungsblatt „Matin" veröffentlicht an seiner Spitze einen Artikel, in dem es u. a. verlangt, daß Frankreich und Belgien im Interesse der alliierten Gläubiger die Summen aus den Zöllen, Steuern und anderen Einkünften des Staates in den besetzten Gebieten organisieren. Frankreich und Belgien sollen sich an die Stelle des Deutschen Reiches setzen. Alle Einnahmen sollen nicht mehr an das deutsche Budget abgeführt werden, sondern auf das Konto des Reiches unter der Kontrolle der Alliierten durch rheinische Beamte verbucht werden. Hierdurch könne man die praktische Grundlage für eine rheinische Währung und eine Sicherheit für künftige Anleihen schaffen, durch die man einen Teil der deutschen Schuld nach Maßgabe der steuerlichen Tragfähigkeit der besetzten Gebiete eindringen könnte.

Ruhrfrage und englisches Kabinett.

London, 7. Aug. (Telegr.) Reuter erfährt, daß die Minister, welche während des Wochenendes London verlassen haben, heute nach London zurückkehren und am Mittwoch an der Kabinettssitzung teilnehmen werden, auf der die Reparations- und die Ruhrfrage den Hauptgegenstand der Beratungen bilden werden. Lord Curzon habe während des Wochenendes in enger Verbindung mit dem Foreign Office gestanden; doch sei in der Reparationsfrage keine neue Entwickelung eingetreten. Der Staatssekretär des Aeußeren werde vermutlich bald nach der Kabinettssitzung am Mittwoch nach dem französischen Badeort Vagnoles abreisen. Der Entwurf der britischen Antwortnote, die an Deutschland gerichtet werden soll, und die Mantelnote an die Alliierten befinden sich gegenwärtig im Druck, der aber wahrscheinlich nicht vor Mittwoch oder Donnerstag beendet sein wird.

Englisches Mißtrauen.

London, 7. Aug. (Telegr.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" ist überzeugt, daß der Premierminister und Lord Curzon sich keinesfalls noch einmal in eine Reihe ganz schwieriger, zeitraubender und zwecklosen Erörterungen mit Paris und Brüssel hineinziehen lassen werden. Es sei nicht richtig, anzunehmen, daß Großbritannien unter keinen Umständen unabhängig handeln werde. Bei der Antwort auf Poincares Fragen werde die britische Regierung zweierlei zu beobachten haben: Die Regierung habe es trotz des Berichtes der Berater der Krone bisher noch nicht für angebracht gehalten, die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung auf Grund des § 18 anzuzweifeln. Aber sie würde bestimmt nicht auf die Möglichkeit verzichten, sich in dieser Beziehung an den Weltgerichtshof zu wenden, da das ganze Problem der Ruhrbesetzung und der Reparationen beim Völkerbund anhängig gemacht werden könnte, und da Präsident Coolidge dem Vernehmen nach versuchen will, die Genehmigung des Senates zum Beitritt Amerikas zum Weltgerichtshof zu sichern, dessen Mitglieder bereits einen amerikanischen Richter enthalten. Die Besorgnis, mit der Poincare sich bemühe, England zum formellen Verzicht auf diese Waffe zu veranlassen, und sich mit der vollendeten Tatsache abzufinden, müßte bereits als Warnung dienen. Zweitens sollte das Schatzamt und das Foreign Office jede vorzeitige Aktion im Sinne einer Fundierung der alliierten Schulden vermeiden, zumal man glaubt, daß Präsident Coolidge eine baldige Regelung der noch entstehenden Fragen der alliierten Schulden ohne die Vereinigten Staaten gewünscht hat. In dieser Zeit könnte eine Verständigung zwischen Amerika und Großbritannien den beiden Gläubigernationen nur zum Vorteil gereichen.

London, 7. Aug. (Telegr.) Die „Times" unterziehen in einem Leitartikel die Politik der französischen Regierung einer ausführlichen Kritik und bemerken, sie hielten die französische Absicht, durch Gewaltanwendung die mühselig ringenden Millionen eines besiegten Volkes in eine Stimmung zu versetzen, die als Wille zum Zahlen bezeichnet werden könnte, als beschränkt und gefährlich. Niemand könne voraussagen, in welcher Form sich Deutschland aus dieser Prüfung wieder erhebe. Für den Augenblick seien die Wünsche, daß England und die Alliierten Reparationen erhalten, daß ein zahlungsfähiges Deutschland existiere und daß, wenn wir versuchen, die Reparationen einzutreiben, die Zivilisation nicht in die Brüche gehe, sondern im Gegenteil eine allmähliche stetige Rückkehr zur Wohlfahrt für alle sich vorbereiten werde. Aus diesem Grunde suche die britische Regierung und das britische Volk das Reparationsproblem immer noch vom wirtschaftlichen Standpunkt zu betrachten. Es sei erfreulich, daß die Regierung beschlossen habe, ihre Verhandlungen mit den Alliierten fortzusetzen. Die Lage sei sicher gefährlich, werde aber nicht wieder hergestellt werden durch einen Sprung ins Dunkle.

Deutsch-französische Zusammenarbeit?

mt. Paris, 8. Aug. (Telegr.) Die „Ere nouvelle" spricht von der Möglichkeit einer deutsch-französischen industriellen Zusammenarbeit. In Industriekreisen werde davon gesprochen, daß in Kürze ein rheinisches Industriekartell geschaffen werden könne.

Hierzu meldet der Pariser Korrespondent der „K. Z.", daß sich bisher nicht feststellen ließ, inwieweit derartige Gedanken einen ernsten Hintergrund haben. Jedenfalls sei es interessant, daß heute im „Populaire" ein angesehener pazifistischer Schriftsteller den Gedanken einer französisch-deutschen Zusammenarbeit ausspricht und von dieser Zusammenarbeit allein das Heil Europas abhängig machen will.

Eine Brüsseler Konferenz.

mt. Paris, 8. Aug. (Telegr.) Zwischen dem belgischen und französischen Kabinett werden Verhandlungen wegen einer Konferenz der beiden Ministerpräsidenten geführt. Die Verhandlungen gelten in der Hauptsache der Frage, ob die Besprechungen in Paris oder in Brüssel abgehalten werden sollen. Man ist aber in Paris überzeugt, daß die Besprechung in Brüssel stattfinden wird, möglicherweise schon in den allernächsten Tagen.

ss. Paris, 8. Aug. (Telegr.) Im „Journal" schreibt St. Brice, allem Anschein nach werde noch vor Ende der Woche eine Unterredung zwischen den Leitern der beiden Regierungen stattfinden. Ort und Datum für diese Konferenz seien noch nicht festgesetzt. „Seit der letzten Woche haben wir darauf hingewiesen, daß diese Zusammenkunft unvermeidlich ist und in der Tat stellten sich nach den englischen Verhandlungen folgende zwei wichtige Fragen heraus: Entweder, die englische Initiative führt zu einer unverzüglichen Eröffnung von Verhandlungen zwischen den Alliierten — dann war es für Frankreich und Belgien unvermeidlich, sich zu verständigen — oder aber es trat an den Tag, daß diese Verhandlungen unter den augenblicklichen Umständen nicht möglich sind. — Dann handelt es sich darum, die Ruhroperation energisch vorwärts zu treiben. St. Brice meint, daß Frankreich vorläufig in dieser zweiten Richtung sich orientieren müsse, da aller Voraussicht nach die Verhandlungen mit England sich hinausziehen würden. Er glaubt zu wissen, daß sehr wichtige Maßnahmen getroffen werden sollen, um die Ruhrbesetzung intensiver zu gestalten. Man würde sogar versuchen, mit Hilfe der Industriellen die Fabriken wieder in Betrieb zu setzen und die rheinische Bewegung würde, falls die deutsche Katastrophe noch drohender werde, eine umfassende Entwicklung annehmen.

Empfänge bei Poincare.

Paris, 7. Aug. (Telegr.) Ministerpräsident Poincare empfängt morgen nachmittag den englischen Delegierten beim Völkerbund, Lord Robert Cecil, sowie den schwedischen Delegierten Brantina.

ss. Paris, 8. Aug. (Telegr.) Die Abendblätter sagen voraus, es sei wahrscheinlich, daß Theunis und Jaspar in allernächster Zeit nach Paris kommen werden, um mit Poincare eine Konferenz abzuhalten.

*

ss. Paris, 8. Aug. (Telegr.) Poincare wird am kommenden Sonntag zwei Reden halten. Eine in Sainte Nay, die andere in Marville.

Belgien und das Reparationsproblem.

ss Brüssel, 8. Aug. (Telegr.) Wie bereits gemeldet wurde, hat die belgische Regierung beschlossen, ihrerseits die Grundzüge über die Verhandlungen in der alliierten [illegible] Konferenz [illegible] Die der belgischen wirtschaftlichen Studien auch in das Graubuch mit aufgenommen werden, ist allerdings noch unbestimmt. In offiziellen Kreisen erklärt man, daß diese Veröffentlichungen den Zweck haben, den lebhaften Wunsch Belgiens zu zeigen, zu einer Regelung des Reparationsproblems zu gelangen.

Der Ministerrat hat sich heute früh versammelt, um die internationale Lage zu besprechen. Die politischen Kreise glauben nicht, daß das belgische Kabinett in nächster Zeit irgend eine Initiative ergreifen wird. Unter diesen Umständen fragt man sich, ob nicht der Augenblick zur Entsetzung einer Aktion gekommen sei, die dazu bestimmt wäre, sobald wie möglich das Reparationsproblem in seiner Gesamtheit zu lösen.

Der Sturz des französischen Franken.

ss Paris, 8. Aug. (Telegr.) Die Pariser Presse veröffentlicht folgendes Telegramm aus Neuyork über die ständige Basis des französischen Franc. Die Tendenz des Telegramms ist leicht zu durchschauen. „Die wirtschaftliche Lage," so heißt es, „kann in keiner Weise die schnelle Baisse des französischen Franc erklären, der auf dem Neuyorker Markt den niedrigsten Kurs seit dem Krieg hat. Die Monatsabrechnungen seien absolut bedeutsam genug gewesen, um diesen Sturz herbeizuführen. In Finanzkreisen sei man auch der Ansicht, daß die Zahlung der Zinsen der französischen Schulden an Amerika lange genug vorbereitet gewesen sei, um nicht einen derartigen ernsten Einfluß ausüben zu können. Die Wallstreet sei einstimmig der Meinung, daß diese Bewegung fast ausschließlich auf einen englischen Druck zurückgehe. Diese Meinung scheine dadurch bestätigt zu werden, daß nur der belgische Franc der Kurve des französischen Franc gefolgt ist, während die italienische Lire fast überhaupt nicht davon berührt worden sei. Auch die verlegenen Kommentare der englandfreundlichen Presse bestätigen diese Auffassung. In Neuyork sage man ferner fast einstimmig, daß die Anleihe, die die französische Regierung letzte Woche bei der Banc de France aufgenommen habe, sowie die Erhöhung des Papiergeldumlaufes in Frankreich zwar von den Agenturen gemeldet wurden, aber nicht in sensationeller Weise in der amerikanischen Finanzpresse aufgenommen und besprochen worden sei. Besonders höben die Berichte, die heute früh aus London in Neuyork eingetroffen und veröffentlicht worden seien, die Aenderung in der augenblicklichen Bilanz der französischen Bank hervor.

Ein englisches Urteil zum Marksturz.

mt. London, 8. Aug. (Telegr.) Nach den „Times" bedeutet der neue Marksturz nicht, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands heute achtmal schlechter sei, als vor einem Monat, aber, daß die Mark aufgehört habe, irgend welche Beziehung zu der tatsächlichen wirtschaftlichen Kontrolle zu haben. Das deutsche Währungssystem sei zusammengebrochen und die Schöpfung eines neuen, aber nicht auf der Grundlage des alten errichteten, könne nur noch eine Frage der Zeit sein. Deutschland brauche eine starke Hand, wenn es der drohenden Katastrophe entgehen soll.

Kein Reparationsplan des Vatikans.

Berlin, 7. Aug. (Telegr.) „Neuyork Herald" hatte eine Meldung über einen angeblich vom Vatikan ausgearbeiteten Reparationsplan verbreitet, den Senator Mac Cormick Harding empfehlen sollte. Ein amtliches Dementi des „Osservatore Romano" bezeichnet diese Nachricht als völlig unbegründet und widersinnig.

Das Programm Coolidges.

mt. Paris, 8. Aug. (Telegr.) Die „United Expreß" glaubt das Programm Coolidges in den folgenden sieben Punkten zusammenfassen zu können:

1. Der Präsident wird sich dem Beitritt Amerikas in den Völkerbund in jeder Form widersetzen.
2. Er ist Anhänger der Teilnahme Amerikas am internationalen Haager Schiedsgericht, betont jedoch, daß dies nicht die Zustimmung zum Völkerbund bedeute.
3. Er wird auf Bezahlung der interalliierten Schulden auf vernünftiger Grundlage dringen.
4. Er wird sich nicht in die aus der Ruhrbesetzung erwachsenden Streitigkeiten mischen, es sei denn, daß er hierzu von den interessierten Parteien eingeladen werden sollte.
5. Er wird die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Mexiko begünstigen.
6. Er wird sich dafür aussprechen, daß der Kongreß sich nicht um Sachen kümmern soll, die sich auf die Eisenbahn und den Ackerbau beziehen.
7. Er ist für strikte Durchführung der Prohibitionsgesetze, doch will er auswärtigen Schiffen die Erlaubnis geben, Liköre für die Bedürfnisse an Bord mitzuführen.

Ruhr und Rhein.

Waffenfunde in Buer.

Buer, 7. Aug. Das Wolff-Bureau meldet: Die Kriminalpolizei erfuhr, daß der Bergmann Libis von der Schachtanlage „Hugo" im Besitz von Waffen sei. Eine Haussuchung bei Libis förderte zwei Revolver und 3000 Gewehrkugeln sowie vier Handgranaten zutage. Libis, der Mitglied des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes sein soll, wurde verhaftet.

Die belgische Kriminalpolizei nahm an, daß auf der Schachtanlage „Hugo" größere Waffenvorräte verborgen sein sollen. Diese Vermutung wurde durch die Vernehmung Libias bestätigt. Nach eingehender Untersuchung entdeckte die belgische Kriminalpolizei unter dem Fußboden eines Dachgeschosses in einem von den Belgiern nicht besetzten Gebäudeteil der Zeche „Hugo" an 2000 Gewehrkugeln und sonstige Waffen. Es stellte sich heraus, daß Waffen und Munition der Schupo gehörten. Die Schupo hatte sich kurz vor ihrer Ausweisung dort versteckt. Die Belgier ließen das Waffenlager bis zur Abholung durch die belgische Sicherheitspolizei von einem Posten bewachen. Von deutscher Seite wurde nachts ein Angriff auf diesen Posten unternommen. Ein junger Mann schlich sich an den Posten heran und feuerte mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, während andere Leute ihn von anderer Seite zu decken suchten. Es entspann sich ein stürmisches Feuergefecht, bei dem niemand verwundet wurde. Die Angreifer zogen sich schließlich zurück, verfolgt von belgischen Soldaten. Wie verlautet, werden die Belgier für die Arbeiterkolonie der Schachtanlage „Hugo" eine Verkehrssperre verhängen.

Die Kriminalpolizei fand bei weiter nach Waffen zu suchen. Sie fand in der Scheune eines Landwirtes zu Buer-Resse 400—500 Schuß Infanteriemunition, etwa 400 Handgranaten und ein Kugeljagdgewehr. Die Waffen waren in der Scheune vermauert. Der Besitzer des Hofes wurde verhaftet.

Ausweisungen.

)(Buer, 7. Aug. Der Amtmann der benachbarten Gemeinde Westerholt wurde ausgewiesen.

)(Dortmund, 7. Aug. Am Sonntag nachmittag sind der Oberstudiendirektor Professor Dr. Wenderat und der Magistratsrat Max Bickhoff ausgewiesen worden.

Wieder Sprengstoffe gefunden.

= Dortmund, 8. Aug. In dem Garten des Hauses Südwall 23, in dem General Douchy seine Wohnung aufgeschlagen hat, wurde ein Sprengkörper gefunden. Die von deutscher wie von französischer Seite eingeleiteten Untersuchungen sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

)(Düsseldorf, 7. Aug. Der Name des Mannes, der am Samstag die Handgranate gegen die französische Wache warf, ist Richard Raabe, Herderstraße 23. Außer ihm sind noch sein Vater und sein Bruder verhaftet worden. Die Haussuchung hat eine Reihe von Papieren zutage gefördert, die auf die Zugehörigkeit zu rechtsradikalen Kreisen schließen lassen.

= Duisburg, 7. Aug. Wie verlautet, sollen die Sanktionen mit Ablauf der sechswöchigen belgischen Trauer, das wäre am kommenden Samstag, aufgehoben werden.

ss Düsseldorf, 7. Aug. General Degoutte hat angesichts der immer geringer werdenden verfügbaren Mengen an Koks jede Veränderung der Qualität des Koks verboten.

Bahnhof Limburg besetzt.

Frankfurt a. M., 7. Aug. Heute abend gegen 6 Uhr ist der Bahnhof Limburg von den Franzosen besetzt worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch, da die telegraphische Verbindung vorläufig abgeschnitten ist.

Deutsches Reich.

Verschärfung der Thüringer Regierungskrise.

Mißtrauensanträge von links und rechts.

Berlin, 7. Aug. (Telegr.) Die Regierungskrise in Thüringen hat sich dadurch verschärft, daß jetzt die Rechtsparteien, sowie die Demokraten folgenden Antrag gestellt haben:

„Um die politische Lage in Thüringen endgültig zu klären, beantragen wir: Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag entzieht der Regierung in ihrer Gesamtheit das Vertrauen."

Ferner hat die kommunistische Partei den Antrag gestellt:

„Der Landtag wolle beschließen: Der Landtag mißbilligt die Politik der Regierung."

Die Kommunisten haben ihren Antrag mit einer ausführlichen Begründung versehen. Die Anträge können erst in einer späteren Sitzung zur Verhandlung kommen

Flugblätterunfug.

Berlin, 7. Aug. (Telegr.) In mehreren Straßen Berlins wurden heute Flugblätter verbreitet mit der Ueberschrift: „Sturz der Regierung Cuno." Verantwortungslose Elemente haben damit jedenfalls die Absicht verfolgt, Unruhen hervorzurufen. Die Polizei ist gegen den gewissenlosen Unfug eingeschritten.

Spahn gegen Adenauer.

Berlin, 7. Aug. (Telegr.) Martin Spahn, der Sohn des bekannten Zentrumsführers Peter Spahn, hat gegen den dem Zentrum angehörenden Kölner Oberbürgermeister Adenauer Klage eingereicht im Zusammenhang mit dem von Adenauer gegen Spahn, der Ordinarius für neuere Geschichte an der Kölner Universität ist, eingeleiteten Disziplinarverfahren.s.

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

Uebereinstimmung mit den Regierungsentwürfen.

Berlin, 7. Aug. (Telegr.) Zu der heutigen Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler waren im Gegensatz zu den früheren Gepflogenheiten alle Parteien zusammen eingeladen. Die Konferenz, die sich mit der gegenwärtigen politischen Lage befaßte, dauerte über eine Stunde. Vor allem galten die Verhandlungen der Frage, wie durch die von der Regierung geplanten Steuern und die Ausgabe der wertbeständigen Anleihe der fortschreitenden Inflation und ihren verderblichen Wirkungen zu steuern wäre. Es ergab sich volle Uebereinstimmung darin, daß die Goldanleihe des Reiches durch die von der Regierung bereits mitgeteilten Garantien und die sofort flüssig zu machenden Steuern auf eine feste wertbeständige Basis gestellt werden müsse. Ebenso ergab sich Uebereinstimmung über die Notwendigkeit der Steuerleistungen selbst. Man kann also mit der Verabschiedung der wichtigsten Gesetzentwürfe durch den Reichstag im Laufe der nächsten Tage rechnen.

Ausland.

Schweiz und Völkerbund.

Zürich, 7. Aug. Aus Kreisen des Völkerbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz wird der „Züricher Post" geschrieben: Sollte es dazu kommen, daß die linksrheinischen Gebiete irgendwie von Deutschland abgetrennt und, um der Abtrennung einen mildernden Schein zu geben, der Kontrolle und militärischen Obhut des Völkerbundes unterstellt werden, dann wäre für die Schweiz der Augenblick gekommen, in dem sie zu erwägen hätte, ob ein weiteres Verbleiben im Völkerbund sich noch mit ihrem Staatsinteresse vereinigen ließe. Als Mitglied des Völkerbundes würde die Schweiz an dem, was unter der Kontrolle und militärischen Obhut des Völkerbundes am Rhein geschehe, mitbeteiligt und dafür verantwortlich sein. Sie wäre damit in einen Handel der Großmächte verstrickt, was, wenn der latente Konflikt zum kriegerischen Ausbruch käme, verhängnisvolle Folgen für die Schweiz haben müßte. Unsere Neutralität, so heißt es weiter in der Zuschrift, die sich von allen einseitig parteinahme in den großen weltpolitischen Auseinandersetzungen fernzuhalten wußten, waren wertvolles Kapital, unsere Staatsmänner von 1919, sich eine so [illegible] verhängnisvolle Belastung, wie den Eintritt in den Völkerbund [illegible] Sie [illegible] ins Auge faßt, damit, wenn es nötig ist, die Kündigung rechtzeitig gelöst werden kann, bis bei weiterer Lösung die Schweiz in früher oder später unvermeidliche kriegerische Auseinandersetzungen europäischer Großmächte hineingerissen würde.

Zwischenfall bei Hardings Leichenüberführung.

ss. Neuyork, 8. Aug. (Telegr.) Der Zug, der den Leichnam Hardings beförderte, ist beinahe in der Nähe von Chappel entgleist. Beim Durchfahren des Bahnhofes von Chappel, wo eine große Menschenmenge versammelt war, verlangsamte der Zug seine Fahrt und blieb plötzlich mit lautem Getöse stehen. Ein Rad der Lokomotive hatte sich gelöst. Hätte sich der Zug in voller Fahrt befunden, so wäre eine Katastrophe unvermeidlich gewesen.

Der neue Präsident von Portugal.

Lissabon, 7. Aug. Texeira Gomes wurde mit 121 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt.

Streik der Salzburger Eisenbahner.

Wien, 7. Aug. (Telegr.) Wie aus Innsbruck gemeldet wird, sind die Eisenbahner des Salzburger Direktionsbezirkes wegen der in der letzten Verordnung der Bundesbahndirektion enthaltenen Bestimmungen über die Arbeitszeit und den Bereitschaftsdienst, die, wie sie behaupten, für Salzburg schärfer gefaßt seien, als für Wien, in die passive Resistenz getreten. Die Schnellzüge trafen bereits gestern mit mehrstündiger Verspätung in Salzburg ein.

Wien, 7. Aug. Wie die „Reichspost" meldet, hat sich der Mitgliederstand der christlichen Gewerkschaften seit dem Umsturz um 3792 erhöht.

Soziales.

Der Höchstsatz des Grundlohnes.

)(Berlin, 7. Aug. Mit Wirkung vom 13. August ist der Höchstsatz des Grundlohnes auf das Vierfache und im besetzten Gebiet auf das Fünffache der regelmäßig veröffentlichten Reichsindexziffer der Lebenshaltungskosten festgesetzt worden.

Streik der Angestellten in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 7. Aug. (Telegr.) Nach dem „Vorwärts" hat heute morgen der Streik der Angestellten in der Berliner Metallindustrie mit starker Beteiligung auf der ganzen Linie eingesetzt. Der Drohung der Metallindustriellen, bei der Arbeitseinstellung der Angestellten die Betriebe zu schließen und die Arbeiter auszusperren, wurde in verschiedenen Betrieben verwirklicht. Bis jetzt sind etwa 60 000 Metallarbeiter ausgesperrt.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Zuspitzung der Lage im Bergbau.

= Essen, 7. Aug. Die Stimmung der Bergarbeiter im Industriegebiet gegenüber dem Arbeitgebern ist sehr ernst, die passive Resistenz

1 Dollar = 3291750 Mark.

breitet sich aus, es werden in vielen Gruben nur noch die Notstandsarbeiten verrichtet. Große Erregung herrscht auch darüber, daß Reichslöhne von mehreren Hundertausend Mark mit mehrwöchiger Verzögerung ausgezahlt werden und dadurch an Wert außerordentlich verloren haben. Hinzu kommt die Knappheit an Lebensmitteln und die sehr schlechte Beschaffenheit des Markenbrotes sowie die ins Riesenhafte steigenden Preise.

43. Verbandstag des Verbandes katholisch-kaufm. Vereinigungen Deutschlands.

Münster, 3. Aug. Zahlreich sind sie herbeigeeilt, aus allen Gauen Deutschlands, zumal aus den besetzten Gebieten von Rhein und Ruhr, Pfalz und Saar; auch darüber hinaus aus dem Auslande sind sie gekommen. Um 3 Uhr begann bereits die Arbeit der Tagung mit einer Sitzung des Vorstandes und des Verbandsausschusses. Unter der großen Halle des Vereinsbaues aber sah man am Abend mehr als 1000 Personen versammelt zur Begrüßungsfeier. Als erster ergriff der Vorsitzende vom „Hansa"-Kaufmann Anton Schulte, Münster, das Wort: Willkommensgruß. Chefredaktor Dr. Conzen, Münster, gedachte der Leiden des Vaterlandes. Geistlicher Beirat Domvikar Dr. von de Loo, wies auf die Sorgen hin, die um das Zustandekommen des Kongresses in der „Hansa" bestanden haben und gab seiner Freude Ausdruck, daß er nun doch mit einer so stattlichen Zahl von Teilnehmern stattfinden könne. Damit hatte der Begrüßungsabend sein Ende erreicht.

Die Eröffnung des Verbandstages.

Die Beratungen begannen mit einer öffentlichen Versammlung in der Stadthalle. Dort zeigte sich ein glänzendes Bild. Der weite Saal war voll besetzt.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wählte die Versammlung den Stadtrat Staab aus Würzburg zum ersten Präsidenten und den Kaufmann Neunzerling, Wiesbaden, zu seinem Vertreter.

Ansprache des Bischofs.

Alsdann erhielt Bischof Johannes das Wort zu folgenden Ausführungen: Ich spreche zu Mitgliedern des Verbandes kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands. Die Notwendigkeit der Berufsorganisationen wird heute von keiner Seite ernstlich bestritten. Wohl aber wird die Existenzberechtigung der katholischen Berufsorganisationen, auch die des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen, von Gebildeten und Ungebildeten nicht selten bezweifelt. Wir bindern niemanden in der Ausübung seiner gesetzlich gewährleisteten Rechte, aber wir beanspruchen das gleiche Recht auch für uns. Darum erklären wir offen und frei: Für den kath. Kaufmann, den selbständigen und den angestellten, sollte nur der Verband der kath. kaufm. Vereine in Frage kommen, weil in ihm seine Ideale und materiellen Interessen am besten aufgehoben sind und gewahrt bleiben. Ihr Verband ist die berufene Organisation für die kath. Kaufmannschaft. Und, meine Herrn, dessen dürfen Sie sicher sein, das kath. Volk steht hinter Ihnen und freut sich des mächtigen Verbandes, zu dem Sie sich zusammengeschlossen haben. Religiöse, geistige, wirtschaftliche und soziale Hebung des Kaufmannsstandes ist das Programm Ihres Verbandes.

Der Präsident Staab dankte dem Bischof für seine Worte und bat ihn, seine lagende Hand auch ferner über der Tagung zu halten.

Darauf wurde ein Telegramm an den hl. Vater abgesandt, in dem der 43. Verbandstag des K. K. V. den hl. Vater seinen Gruß mit dem Bekenntnis unwandelbarer katholischer Treue entbietet.

Alsdann, folgten weitere Ansprachen. Regierungsrat Dr. von Kopke als Vertreter des Reichswirtschaftsamts ermittelte die Anwesenden, trotz der ernsten Zeit nicht zu verzweifeln. Der ernste Wille zum Durchhalten gebe den Mut und die Kraft, das Schicksal zu wenden und zu bessern.

Bankdirektionspräsident Dr. Haslinde, Münster: Es ist zu bedauern, daß in dieser unheilvollen Zeit die kath. kaufmännischen Vereinigungen sich zu einer ernsten Tagung zusammenschließen, um zu wichtigen Fragen Stellung zu nehmen, damit die Existenzen des Schlechten und Minderwertigen abgeschüttelt werden. Möge Treue, Glauben, Ehrbarkeit und echte Liebe zur Heimat und zum Vaterland der Leitstern der Verhandlungen sein zum Wohle der Kaufmannschaft und des deutschen Volkes, dem wir alle unsere Kräfte weihen wollen.

Oberbürgermeister Dr. Gerlich, Münster, gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Stadt, namentlich während der Hansazeit, und die Entwicklung der Kaufmannschaft, um zu zeigen, daß Münster mit seiner Kaufmannschaft sich wiederholt aus schweren Zeiten habe herausarbeiten müssen.

Der Schluß der Sitzung bildete eine Rede des Verbandsvorsitzenden, Fabrikanten Kraus, über das Thema:

Der katholische Kaufmann, Staat und Gesellschaft.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Bedeutung der katholischen Weltanschauung in Wirtschaftsfragen führte er unter anderem aus:

Wir befinden uns noch mitten in der Revolution, wenn auch die äußeren Erscheinungszeichen gegenwärtig durch die Ruhrbesetzung übertönt werden. In einer solchen Zeit stürmischer Gärung klingen uns leidenschaftliche Erörterungen über Dinge und Ideen, die sonst unserem Vorstellungsvermögen selbständig fremd waren, nicht schroffen. Was Gutes aus dem brausenden Most herauskommt, wollen wir gern erwarten. Was schlecht ist, wird sich nicht durchsetzen. Eines aber steht fest: Alle diese Auseinandersetzungen beruhen auf bestimmten philosophischen, ethischen und weltanschaulichen Grundlagen. Sollte es da nicht auch mal notwendig sein, die Reinheit der katholischen Idee herauszuschälen aus dem Durcheinander: Katholische Wirtschaftsmoral, Staat, Gesellschaft?

In den Streit um Wirtschaftsformen mischt sich die katholische Wirtschaftsmoral nicht ein. Sie läßt der berechtigten Mannigfaltigkeit breitesten Spielraum in der weisen Erkenntnis, daß die oft irgendwelchen sozialen Entwicklungen und wirtschaftlichen Ueberraschungen ein starres Wirtschaftssystem nicht zulassen. Eines schickt sich nicht für alle. Die besonderen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse müssen hier beeinflussend wirken, richtunggebend und lichtspendend aber müssen allüberall die großen Schlagbäume der katholischen Wirtschaftsmoral: Gerechtigkeit und Liebe. Ob eine Wirtschaft kapitalistisch, ob das äußere Gewand das einer Aktiengesellschaft oder Genossenschaft, ob Freihandel oder Schutzzoll, ob gewerkschaftliche Betätigung oder parteipolitische Zusammenarbeit, das sind alles Fragen, die grundsätzlich von der katholischen Wirtschaftsmoral in allgemein bindender Form nicht beantwortet werden. Wohl aber hat bei der Lösung dieser Fragen der Mensch als Ebenbild Gottes im Mittelpunkt zu stehen. Der Mensch darf nicht in den Dienst des Geldkapitals, sondern umgekehrt das Geldkapital muß in den Dienst des Menschen gestellt werden. In diesem Sinne kann man geradezu von einem sittlichen Charakter des Reichtums sprechen. Auch die kapitalistische Wirtschaftsform ist sittlich durchaus berechtigt, insofern sie im Dienste der Menschheitsideale sich auswirkt.

Die christliche Moral stellt als Individualmoral heute wie ehedem das rechte Gewissen an die Spitze und krönt den Lebens- und damit auch den Wirtschaftsbau mit dem einen unverlöschlichen Gedanken: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit." Daraus ergibt sich ohne weiteres auch die für das Arbeitsleben, das Dasein der Lohn- und Gehaltsempfänger und das Volkswohl so bedeutsame Frage nach dem gerechten Lohn. Bietet die Lösung dieses Problems schon unter normalen Verhältnissen außerordentlich große Schwierigkeiten, so erst recht gegenwärtig bei der ungeheueren Währungsverfallschung. Das Wort „Währung" hat seinen Sinn verloren, denn eine Gewähr für den Festwert haben wir leider nicht mehr. Man spricht von hohen Löhnen und Gehältern und hat nie billigere Mitarbeiter gehabt. Unsere Hausfrauen tadeln die Bezahlung der Dienstboten, ohne zu bedenken, daß, an dem Dollarstande gemessen, selbst bei einem Monatslohn von einer Million Papiermark das Dienstmädchen nur den fünften Teil des früheren Barlohnes empfängt.

Wir werden uns in diesen Tagen z. B. auch eingehend mit der Gewerkschaftsfrage beschäftigen, die Gegenstand häufiger Beratungen in den Vorstandssitzungen gewesen ist. Bei aller Wichtigkeit, die der Gewerkschaftsfrage zukommt, kann aber nicht ernsthaft behauptet werden, daß man die heutigen Organisationsformen als etwas unter allen Umständen und für alle Zeiten Feststehendes betrachten muß. Wir denken nicht daran, denen aus unseren Reihen irgendeinen Vorwurf zu machen, die sich gewerkschaftlich in anderen Verbänden organisiert haben. Wir sind auch vom Standesdünkel weit entfernt und stehen dennoch auf dem Standpunkt, daß man das Verhältnis zwischen Kopfarbeitern nicht ohne weiteres gleichsetzen darf mit dem Verhältnis zwischen Kopf- und Handarbeitern. Der angestellte Kaufmann steht doch in den meisten Fällen gesellschaftlich und auch infolge seiner Vorbildung dem selbständigen Kaufmann viel näher als der Handarbeiter dem Fabrikbesitzer. Ja man kann ruhig behaupten, daß viele Angestellte ihre Prinzipale geistig weit überragen. Aus dem lakaienhaften Handlungsdiener früherer Jahrhunderte ist ein Geschlecht aufgewachsen, ehrenwerter Männer herangewachsen, das sich schon auch gegenüber Gehaltsräten und Kommerzienräten durchzusetzen weiß. Viele von ihnen, mehr als man im allgemeinen annimmt, erreichen auch noch das Ziel, selbständig zu werden. Es ist auch noch nicht sicher, ob nicht der Ausbau der Gesetzgebung allmählich einen großen Teil der Arbeit den Gewerkschaften abnehmen wird, die sie sich als weitgehendes Feld auserwählten, so daß auch die Gewerkschaften gezwungen sein werden, sich allmählich umzustellen auf eine Tätigkeit, die mehr die Grundsätzlichkeit der großen sozialen Fragen im Sinne der Wirtschaftsmoral zum Gegenstand haben, als konkrete Forderungen. Diese Tätigkeit aber üben wir heute bereits kraft unserer konfessionellen Grundlage aus; wir treiben Sozialpolitik von höheren als von materiellen Gesichtspunkten aus. Aus diesen Gründen meinen wir vom Verbandsvorstande, daß jedenfalls gegenwärtig kein dringender Anlaß vorliege, die Gewerkschaftsfrage zum Anlaß bedeutsamer Beschlüsse zu nehmen.

Nicht Kampf, sondern Verständigung, das ist doch der große Gedanke, der mehr und mehr marschiert und diesen Gedanken wollten wir zuerst auswirken lassen. Bis dahin haben wir Zeit, um so mehr, als die gesetzgeberischen Erfolge unserer Arbeit vergangener Jahre zugunsten der Angestellten sowohl wie der selbständigen Kaufleute sich wohl sehen lassen können. Das sieht an der gesetzlich engen Verbindung mit der uns nahestehenden Zentrumspartei, aber auch daran, daß man unseren Entschlüssen auch in anderen Parteien starke Beachtung schenkte, gerade weil sie in einer parteipolitisch zusammengesetzten Organisation gefaßt wurden. Eine der schönsten Perlen im Programm der deutschen Zentrumspartei ist die Zusammenarbeit aller Stände und eine der schönsten Perlen in unserm Programm die Zusammenarbeit zwischen Angestellten und Selbständigen. Wir befinden uns dabei übrigens in guter Gesellschaft. Auch der große Leo steht in der Arbeiterorganisation zwar eine Einrichtung des Selbstschutzes und der Selbsterhaltung der Besitzung und Abwehr; freilich soll sie nicht dem Kampfe, sondern dem Frieden dienen. Darum hofft er, in nicht zu ferner Zeit auch einmal Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder in gemeinsamen Organisationen beim Aufbau des Wirtschaftslebens miteinander tätig zu sehen. Das ist also das Ideal des großen Arbeiterpapstes. Wir haben es bereits verwirklicht aus kulturellen, gesellschaftlichen und aus Familiengründen.

Der sachkundige Vortrag der von der hohen Warte katholischer Weltanschauung die Fragen der Gegenwart beleuchtet, fand bei der Versammlung die freudigste Aufnahme. Im Anschluß an den Vortrag wurde folgende

Entschließung

angenommen:

„Die im Verbande katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands organisierten katholischen Kaufleute und Angestellten aus Handel und Industrie, die in schwerster Schicksalsstunde auf ihrem Verbandstag in Münster versammelt sind, haben wiederholt ihre Bereitwilligkeit bekundet, in völkerversöhnendem, christlichem Geiste an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas mitzuarbeiten. Durch die Zerstörung von Werten, Handel und Industrie in dem blühenden rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgebiet wird der vollständige Zusammenbruch des deutschen Wirtschaftslebens unvermeidlich. Die Folgen dieses Zusammenbruchs wären unabsehbar und würden bei der innigen Verflechtung der Interessen der gesamten europäischen Wirtschaft eine vernichtende Wirkung auf diese selbst ausüben. Die katholische Kaufmannschaft hält es darum für ihre Pflicht, sich an ihre katholischen Glaubens- und Standesgenossen in allen Kulturstaaten der Erde mit dem Aufruf und der dringenden Bitte zu wenden, ehe es zu spät ist, allen Einfluß daran zu setzen, daß das Aeußerste vermieden wird, und von den beteiligten Regierungen eine Lösung des Reparationsproblems frei von machtpolitischen Zielen in friedlicher wirtschaftlicher Verständigung gesucht wird."

Damit war die Eröffnungsfeier beendet.

Der Nachmittag galt der Tagung der Ausschüsse und der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Münsters. Abends fand im Schloßgarten ein Konzert statt.

*

= **Münster**, 4. Aug. Nach einem Requiem für die verstorbenen Verbandsmitglieder in der Lambertikirche, wurde mittags die geschlossene Versammlung sämtlicher Teilnehmer in der Stadthalle abgehalten. Sie wurde vom 1. Präsidenten des Verbandes, Stadtrat Staab, Würzburg, eröffnet. Es wurden dann zunächst Verbandsangelegenheiten behandelt. Der Vorsitzende des Haushaltungsausschusses, Kaufmann Bischoff, Breslau, erstattete in großzügiger Weise Bericht über den Haushaltsplan. Es wurde u. a. beschlossen, für das alte Jahr bis zum 1. Oktober 20 Proz. des jeweiligen Verbandsbeitrages als Rückvergütung vom Verband an die Gaue abzuführen. Der Verbandsbeitrag wurde für August auf 10 000 Mk. und für September auf 20 000 Mk. festgesetzt. Vom 1. Oktober ab wird die sog. Goldrechnung eingeführt. Auf Antrag des Vereins Kassel wurde beschlossen, den Verbandstag im Jahre 1924 in Kassel abzuhalten. Ueber den Ausschuß für religiöse Fragen berichtete Pfarrer Stahlschmidt, Lübeck. Die übrigen Anregungen und Anträge gipfelten u. a. in folgenden Entschließungen, die einstimmig angenommen wurden: Der 43. Verbandstag des Verbandes K. K. V. erblickt in der Frage der Jugenderziehung eine Aufgabe von überragender Wichtigkeit für die Zukunft des deutschen Volkes. Das Ziel der Jugenderziehung muß sein die Heranbildung von religiösen, sittlich reifen, verantwortungsbewußten, die Autorität achtenden Menschen. Berichterstatter Buchdruckereibesitzer Kleine, Dortmund, sprach über die Wirtschaftsfragen. Ueber Geldentwertung und Lohnfragen sprach Stadtverordneter Eidmann, Leipzig, dessen Darlegungen in der Entschließung begründet waren: Getreu seinem Grundsatz: „Zweck der Arbeit und Ziel der Volkswirtschaft ist nur die allgemeine Volkswohlfahrt" steht sich der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands e. V. heute mehr denn je veranlaßt, den Finger auf die brennende Wunde des Wirtschaftslebens zu legen. Zu keiner Zeit war leichter ein Erwerbsstreben möglich, das über die Grenzen des Wertes der eigenen Arbeit hinaus Mehrwert auf Kosten fremder Arbeit, fremden Eigentums und fremder Wohlfahrt zum Schaden der Gesamtheit sucht. Dieses, als unsittlich zu verwerfende Erwerbsstreben führt notwendig zu Bürgerkrieg, Diktatur und Auflösung, wenn nicht in letzter Stunde durch Regelung der Grundlagen des Tauschverkehrs die Möglichkeiten geordneten Erwerbsstrebens geschaffen werden.

Provinzielles.

* **Bochum**, 7. Aug. Dem Gutspächter Masling in Stiepel bei Bochum wurde von seinem Knecht ein Fuchswallach, lange Bleiße, weiße Füße, dicke Fesseln, mit leichtem Kastenwagen entführt. Auf Wiedererlangung setzt M. 10 Millionen Mk. Belohnung.

* **Attenhausen**, 7. Aug. Bei dem Landwirt Brückle kam ein Knabe zur Welt, der 13 Pfund schwer war, 13 Zehen, 11 Finger und 3 Zähne mit zur Welt brachte.

* **Olve**, 7. Aug. Wie weit es mit unserer Papiermark gekommen ist, zeigt recht kraß nachstehender Fall: Der Auftrag einer Olver Firma ist von der bedachten Großfirma als nicht ausführbar abgelehnt worden unter Bezugnahme auf folgendes Zirkular: „Die Reichsbank teilt auf Devisenkäufe nur 2 bis 5 Prozent zu. Ebenso nehmen die Spinner Papiermark als Zahlung nicht entgegen. Es ist daher unmöglich, Papiermarkbeträge wieder in Rohmaterial umzusetzen und habe ich aus diesem Grunde meinen Verkauf bis auf weiteres gesperrt. Sobald es wieder möglich ist, sich mit Devisen voll einzudecken, bitte ich Sie, wieder bei mir anzufragen." — Also, soweit ist es in unserem deutschen Vaterlande schon gekommen, daß man selbst bei uns für unser deutsches Geld keine Waren mehr bekommen kann. Und das in einer Zeit größter vaterländischer und völkischer Not.

= **Essen**, 7. Aug. Vor dem hiesigen Rathause fand heute wiederum eine Demonstration der Erwerbslosen statt, die Lebensmittel und Teuerungszulagen verlangten. Bei den Verhandlungen wurde den Erwerbslosen ein Kasseler Brot, ein Pfund Margarine und ein Vorschuß zugesagt, womit sich die Leute zufrieden gaben.

Il **Essen**, 7. Aug. Ein folgenschwerer blutiger Zwischenfall, bei dem zwei nicht gut beleumundete Personen durch Pistolenschüsse niedergestreckt und tödlich verletzt wurden, ereignete sich in der Wohnung eines hiesigen Polizeibeamten. Wir erfahren zu dem blutigen Vorkommnis folgende Einzelheiten: Am Samstag abend um 8 Uhr erschienen plötzlich in der Wohnung eines Kriminalbeamten die beiden Arbeiter Wildelm Scharkowski und Heinrich Leiers, um den Beamten wegen eines gegen sie eingeleiteten Strafverfahrens zur Rede zu stellen. Die beiden Leute, die wegen Diebstahls, Raubes und Widerstandes erheblich vorbestraft sind, erhoben gegen den Kriminalbeamten heftige Vorwürfe und benahmen sich sehr aufsässig und gewalttätig. Der Aufforderung des Beamten, die Wohnung sofort zu verlassen, leisteten sie nicht Folge. Im Gegenteil, ihr Verhalten wurde immer drohender und anmaßender. Schließlich ergingen sich die Burschen auch in Beleidigungen und bedrohten sowohl den Beamten als auch seine Frau und eine Nachbarin mit Erstechen. Sie wurden dann auf den Korridor gedrängt und begannen nun zum offenen Angriff auf den Kriminalbeamten vorzugehen, wobei sie drohend in ihre Taschen griffen. Der Beamte, der bereits vorher von befreundeter Seite vor den beiden Burschen gewarnt worden war, geriet in eine gefahrvolle Lage, griff in der Notwehr zu seiner Dienstpistole und feuerte auf die Angreifer. Einer der beiden Burschen stürzte tödlich getroffen zu Boden und starb gleich darauf an der Schußverletzung. Der andere erhielt einen schweren Bauchschuß und wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus geschafft.

)(**Essen**, 7. Aug. Nach einer Bekanntmachung der Essener Straßenbahn haben die Fahrpreise wiederum eine Erhöhung erfahren. Die einfache Teilstrecke kostet Mittwoch, den 8. August, 15 000 Mark.

* **Brüm**, 7. Aug. In Heckhalenfeld (Kr. Brüm) geriet durch Selbstentzündung von Heu das Wohnhaus und die Scheune eines Tagelöhners in Brand. Der Bedauernswerte war leider nur mit 3000 Mark versichert. Es beläuft sich der gesamte Schaden auf über 55 bis 60 Millionen Mark.

* **Lüdenscheid**, 7. Aug. Der Magistrat veröffentlichte neue Richtlinien für den Mietpreis möblierter Zimmer. Als monatliche Miete für ein gut möbliertes Zimmer wird bis auf weiteres ein Betrag als angemessen festgesetzt, der acht Stundenlöhnen eines Maurers am Tage der Mietszahlung entspricht.

* **Dahlhausen a. Wupper**, 7. Aug. Heute vormittag ist der Personenzug 1036 bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhof mit einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Leerlokomotive zusammengestoßen. Sechs Reisende, ein Lokomotivführer und ein Heizer wurden leicht, ein Lokomotivführer schwer verletzt. Beide Lokomotiven und der Packwagen sind entgleist. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

* **Mettmann**, 7. Aug. Hier versuchte eine Angestellte aus Elberfeld auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufzuspringen. Sie trat fehl und geriet unter den Anhängewagen, der über sie hinwegging. Das blühende Mädchen starb nach kurzer Zeit unter großen Schmerzen.

* **Düsseldorf**, 7. Aug. Im Walde bei Gerresheim, gleich hinter dem Gerresheimer Friedhof, wurden die Arbeiter Florian Rausch und Alfred Meyer beim Transport von Holz betroffen und angehalten. Hierbei stellte sich heraus, daß sie auf einer Karre, unter Holz versteckt, etwa einen Zentner Starkstrom-Leitungsdraht wegbrachten, den sie in der vorhergegangenen Nacht aus einer Leitung herausgeschnitten und im Walde versteckt hatten. Auf dem Wege nach Gerresheim zur Polizei holte Rausch plötzlich aus dem Wagen eine Armeepistole, während Meyer noch einen Knüppel griff, um den Förster anzugreifen. Letzterer kam beiden zuvor und schoß auf sie, wobei Rausch erschossen wurde. Meyer kam schwerverletzt in die Städtischen Krankenanstalten.

= **Düsseldorf**, 7. Aug. Gestern nachmittag 4.30 Uhr brach in einer in Derendorf gelegenen chemischen Fabrik ein Großfeuer aus. Es explodierten große Fässer. Die massiven Schutzdecken, die Dachstuhlkonstruktion und eine massive Mauer stürzten ein. Den herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, um 8 Uhr den Brand einzudämmen. Ein Feuerwehrmann erlitt schwere Brandwunden. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Ursache ist noch nicht festgestellt.

= **Kreuznach**, 7. Aug. Hier kam, so wird erzählt, dieser Tage ein Bauer in eine Musikalienhandlung und erkundigte ein Harmonium mit 11 Registern zu kaufen. Der Musikalienhändler, erfreut über die bei den heutigen Preisen nicht alltägliche Gelegenheit, zeigte verschiedene Instrumente und erkundigte sich nach den näheren Wünschen des Käufers. Aber der Bauer wußte nichts anderes, als daß das Harmonium 11 Register haben müsse. Erstaunt fragte der Verkäufer, welcher Bestimmung denn das Instrument dienen solle. Der Bauer wollte zuerst nicht recht mit der Sprache heraus, erklärte dann aber, das Harmonium müsse er für seine Dienstmagd haben. Diese habe sich im Mietsvertrag außer dem Barlohn ein Harmonium mit 11 Registern ausbedungen.

Gerichtliches.

Il **Essen**, 7. Aug. Die Spielleidenschaft die im Zeichen der politischen Zeit außerordentlich stark um sich gegriffen hatte, nahm vor kurzem in Essen seltsame Formen an. Die Spielunternehmer ließen sich auf offener Straße mit ihrer Spielbank nieder und errichteten ein Monte Carlo im Kleinen. Eine kleine Episode aus diesem Spielbetrieb mußte sich gestern vor dem Schöffengericht in einer Verhandlung gegen den Arbeiter Friedrich Lauden aus Essen ab, der sich unter der Anklage des Glücksspiels zu verantworten hatte. Der Angeklagte, ein verheirateter Mann im Alter von 31 Jahren hatte sich durch die großen Gewinne, die an der Teichstraße und am Ueberfall die wandernden Spielbanken erzielten, verleiten lassen, ebenfalls eine Spielbank aufzumachen. Er ließ sich Tisch und Stühle und ließ sich in der Teichstraße nieder. Scharenweise kam das umsitzende und spielwütige Publikum um den Tisch herum. Die Tausend-Markscheine flogen auf dem Tisch nur so herum. Das Glücksspielgeschäft warf glänzende Gewinne ab. Dann aber war es eines Tages mit seiner Spielbank sich zu Ende. Am 19. Juni, als eben Hochbetrieb an dem Spieltische war, tauchte unvermutet ein Kriminalbeamter auf. Ehe der Angeklagte die Spielgelder vom Tische verschwinden lassen konnte, hatte sich der Kriminalbeamte ihrer bemächtigt. Er beschlagnahmte einen Betrag von ungefähr 13 000 Mark. Ferner wurden Tisch und die übrigen Spielgeräte beschlagnahmt. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer halben Million Geldstrafe, für die im Nichtbeitreibungsfalle 5 Tage Gefängnis treten. Die beschlagnahmten Spielgerätschaften wurden eingezogen.

Der Silberschrein des Freigrafen Gerhard Hennecke. (12

Kriminalroman von A. Klein-Nessell.

Amerikanischer Copyright 1923 by Robert Lutz in Stuttgart.
Nachdruck verboten.

Hans von Hartungk sah gespannt in das Gesicht des Kommissars, in dem die grauen, jetzt sehr gutmütig blickenden Augen bis auf eine schmale Linie zusammengekniffen waren.

„Wir sehen uns die Leute sehr genau an, ehe sie die Erlaubnis zur Ausübung polizeilicher Obliegenheiten erhalten. Die oberste Voraussetzung ist völlige Unbescholtenheit. Der Direktor Hergelauf ist ein wohlhabender Mann, der einer guten Reklame wegen doch wohl nicht zum Einbrecher wird. In den Aussagen des Wächters Morkowski war manches, sagen wir einmal fonderbar; aber er konnte sich schließlich auf seine dienstliche genommene Dienstvorschrift berufen." —

Aus dem Nebenzimmer drangen leise, allmählich anschwellende Akkorde. Leontine sah nun doch am Klavier, aber sie dachte auch jetzt noch nicht daran, den Wunsch ihres Gastes zu erfüllen. Sie spielte ein schwermütiges Volkslied von Silcher.

Die Herren hörten eine Weile zu und suchten dann die Gesellschaft auf, doch lehnte Herr von Hartungk es ab, noch einmal Platz zu nehmen.

Er saß während des Tages kreuz und quer in den krummen Gängen von „Barbara-Tiefbau" herumgelaufen und fühlte sich abgespannt.

Das Abschied von Leontine gestaltete sich recht kühl, obwohl er die Umstände durch einige Scherze zu bessern suchte.

„Du warst heute ungezogen gegen Herrn von Hartungk! Er hätte nicht einmal unser Gast zu sein brauchen, um die Erfüllung seines Wunsches erwarten zu dürfen."

Der Kommissar sagte das in einem ernsten Tone, als der Baron gegangen war. Der Vorwurf schien ihm aber sogleich wieder leid zu tun, denn er setzte seine Tochter unter den Arm und sah sie mit halb schalkhaftem Ausdruck ins Gesicht. In seiner großen Ueberraschung aber würgte Leontine ein paarmal und warf sich ihm dann an die Brust.

„Ich mag ihn nicht, Vater! Ich mag ihn nicht!"

Voll grenzenloser Verblüffung hielt er sie eine Minute umschlungen und bog dann ihren Kopf zurück. Aber sie schloß krampfhaft die Augen. Er sah nur ein tränenüberströmtes Gesicht mit zuckenden Lippen.

„Ja, aber! — Was hast Du denn nur gegen ihn?"

„Ich mag ihn nicht! Nie! Nie!"

„Aber, Kind! Deshalb brauchst Du ihn doch nicht zu verletzen. Ich verlange ja nicht von Dir, daß Du ihn gleich heiraten sollst."

Obwohl diese Versicherung gewiß, nichts weiter war als ein unwillkürlicher Ausdruck der Verblüffung, schien sie doch eine wunderbar tröstliche Wirkung auf das junge Mädchen auszuüben. Sie wischte nun schnell ihre Tränen ab, stellte sich auf die Zehenspitzen, gab ihrem Vater einen Kuß und verschwand in ihr Zimmer.

Kopfschüttelnd suchte Greve nun ebenfalls sein Schlafzimmer auf. Dieser Fall erschien ihm nicht minder rätselhaft als der Einbruch im Warenhause Hinkel.

Sechstes Kapitel.

Der Gutsbesitzer Schulte auf Haus Oberholsen war durchaus nicht angenehm berührt, als er von dem ablehnenden Beschluß der Stadtverordnetenversammlung Kenntnis erhielt.

Ihm selbst war die Traube nur das, was ihm die andern Trauben auch waren, die in seinem Hause herumstanden. Der kulturgeschichtliche und kunstgewerbliche Wert war ihm nur insoweit wichtig, als die allgemeine Begeisterung des Doktor Nicolai geradezu ungeheuerliche Vorstellungen in ihm erweckt hatte, so daß er sich schließlich in dem Glauben gewiegt hatte, mit seiner Forderung der städtischen Kämmereikasse noch ein besonderes Entgegenkommen bewilligen zu haben.

Man darf aber nicht erwarten, daß der ablehnende Beschluß diesen Vorstellungen irgendwie Abbruch getan hätte. Das war keineswegs der Fall. Herr Schulte war ein rechter westfälischer Bauer, querköpfig und mit einem guten Teil Pfiffigkeit ausgestattet. Er sah in der Ablehnung nichts weiter, als eine Machenschaft, den Preis zu drücken. Damit war man aber an den Unrechten gekommen. Er setzte dem einen Entschluß sofort den andern entgegen, von dem keine Macht der Welt seinen Dickschädel hätte abbringen können, nun unter gar keinen Umständen in eine Verringerung des Preises zu willigen.

Natürlich war es nicht seine Absicht, den Silberschrein des Freigrafen Gerhard Hennecke nur selbst zu behalten. Es gab ja noch andere Museen, und außerdem wußte er genug von der Sammelwut amerikanischer Raubes, um ernstlich befürchten zu müssen, er könne schließlich mit dem kostbaren Gegenstand sitzen bleiben.

Einen Versuch des Museumsdirektors, eine Herabminderung des hohen Preises zu erlangen, wies er glatt zurück.

Dann setzte er sich mit dem Juwelier Bernstein in der Petermannstraße in Verbindung.

Dieser räumte die Mitte seines Schaufensters aus, legte auf die Glasplatte ein rotes Kissen und stellte dort das Reliquiarium öffentlich aus. Außerdem riet er Herrn Schulte, sich mit einem Schriftsteller anzufreunden, der die Aufgabe übernehmen würde, den kostbaren Fund gehörig in der Welt bekannt zu machen.

Dieser löste die Aufgabe so zur Zufriedenheit Schultes, daß dieser sich schon nach wenigen Tagen veranlaßt sah, den geforderten Preis auf fünfundzwanzigtausend Mark zu erhöhen.

Diesem derben Geschäftsgebaren gegenüber versagte Doktor Nicolai der Mut. Hätte er es denn verantworten können, selbst die reichsten Gönner seines Museums zum Eingehen auf die unverschämten Forderungen dieses Bauern zu veranlassen?

Ihm selbst war es auffällig, daß er sich so rasch in den endgültigen Verzicht auf seinen Lieblingswunsch gefunden hatte. Das war eine auffällige Wandlung, die ihre wohlbegründete Ursache haben mußte. Und nach ihr brauchte er nicht lange zu suchen.

Diese Ursache war ein schöner Mädchenkopf mit braunen Augen, der seit einiger Zeit eine außerordentlich lebhafte Teilnahme an ihm und seinen Wünschen zeigte. Und diese braunen Augen verdrängten leben andern Gedanken, selbst die Sehnsucht nach dem Silberschrein des Freigrafen Gerhard Hennecke, seitdem des Doktors grüblerisches Wesen angefangen hatte, allerlei Luftschlösser zu bauen.

Wenn er sich freilich hinzuweilen die Gebilde seiner Phantasie ansah, kam es wohl vor, daß er den blondhaarigen Kopf in den Nacken warf und ihn energisch schüttelte, während er sein leises, herzliches Lachen dazu lachte.

Aber was half das alles! Zehn Minuten später war er wieder in den Bau seiner Luftschlösser vertieft, die dann sogar mit besonderer Allüberheit himmelan strebten.

Und wenn es noch dabei geblieben wäre!

Eines Vormittags befand er sich, ohne daß er eigentlich recht wußte, wie es gekommen war, in dem Laden eines Barbiers. Freilich sorgte er dann in eine grenzenlose Verblüffung, als er die Schere knirschend durch seinen blonden Bart fahren hörte. Mit beiden Händen griff er nach dem tückischen Instrument. Aber es war bereits zu spät.

Was einmal geschehen war, würde sich erst in vielen Wochen wieder gutmachen lassen. . . .

Es geschah noch am Nachmittag des gleichen Tages, daß Leontine Greve, als sie einen Laden in der Petermannstraße betrat, von einem Herrn gegrüßt wurde, der diesen Laden gerade verließ, ohne daß sie in diesem Augenblick imstande gewesen wäre, seine Persönlichkeit zu bestimmen.

Als sie aus dem Laden trat, sah sie den Herrn auf der Straße auf- und abgehen. Er kam auf sie zu und nun erkannte sie ihn auch.

Doktor Nicolai hatte sich nicht nur den Vollbart abnehmen lassen, sondern auch einige Sorgfalt auf die Herrichtung seines Schnurrbartes verwendet, was früher durchaus nicht zu seinen Gewohnheiten gehört hatte.

Leontine machte auch gar kein Hehl daraus, daß er sich sehr zu seinem Vorteil verändert hätte. Die Gestalt schien an Jugend und Biegsamkeit gewonnen zu haben, das Gesicht sah nun weniger krankhaft aus und ließ vor allem die edlen Formen erkennen, die der wild wuchernde Bart ehedem erbarmungslos verhüllt hatte.

Nur die goldene Brille störte noch, fand sie.

Es läßt sich nicht leugnen, daß bei dieser Begegnung beide Teile verlegen waren. Aber diese Verlegenheit äußerte sich in sehr verschiedener Weise.

Auf dem Gesicht des Mädchens lag eine frische Röte, die die braunen Augen noch glänzender machte, und man mußte schon Friedrich Nicolai heißen, um aus diesem Leuchten nicht den rechten Schluß zu ziehen. Aber der Doktor sah zunächst harmlos an ihr vorbei, während er mit rührender Behutsamkeit an seinen Manschetten zupfte oder irgendwo den Knopf zurechtrückte.

Allmählich legte sich die Verwirrung aber soweit, daß beide einsahen, es sei nicht länger angängig, auf dem sehr belebten Bürgersteig als Verkehrshindernis haben zu bleiben. Doktor Nicolai bot nun Fräulein Greve seine Begleitung an, und es mochte wohl ein Ausfluß ihrer anfänglichen Verlegenheit sein, daß sie, um die Dreizehnstraße zu erreichen, die unwahrscheinlichsten Umwege machten.

Sie hatten sich nun sehr viel zu erzählen, — es war das alte, ewig neue Spiel zweier Herzen, die zueinander streben, weil jenes geheimnisvolle Fluidum sie zueinandertreibt. Aber das entscheidende Wort, das ihm tausendmal auf der Zunge lag und von ihr tausendmal erwartet wurde, blieb ungesprochen. . . .

Am andern Morgen, es war der dreißigste Oktober, wurde der Kommissar verständigt, daß in der Nacht der kostbare Silberschrein des Freigrafen Gerhard Hennecke aus dem Schaufenster des Juweliers Bernstein in der Petermannstraße gestohlen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaft und Außenpolitik.

Von Dr. Hans Herschel, Mitgl. d. Reichst.

Gute Innenpolitik muß bedacht sein von der Außenlage ausgehen, weil diese die Richtung und den Erfolg der Innenpolitik zwangsläufig bestimmt. Dies zeigt sich namentlich, wenn der Staat in bedrängter Lage ist, wie das Deutsche Reich heute. Sogar für die Einstellung einzelner Berufsstände zum Volksganzen und umgekehrt für dessen Einstellung ihnen gegenüber, muß die Außenpolitik maßgebender werden, als man gemeinhin glaubt.

Dafür bietet die Landwirtschaft ein Beispiel. Ihr unbeweglicher Besitz verbindet sie dauernd mit dem Wohl und Wehe des Reiches. Daher ist sie auch national. Daher wurde sie vom Friedensvertrage betroffen in gewissen Sondernachteilen, die trotz ihrer sonst günstigen Lag vom Standpunkt des allgemeinen Wohls, also namentlich auch der Verbraucherkreise nicht übersehen werden dürfen, wenn das Ganze nicht Schaden nehmen soll.

Die wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft ist die Volksernährung. Diese weiter zu gewährleisten und nach Kräften zu fördern, muß oberster Grundsatz sein. Nicht nur an Rhein und Ruhr brechen wir zusammen, wenn es nicht gelingt. Schwere Unruhen wie in Breslau, Frankfurt usw. hängen mit der Ernährungslage zusammen oder werden sie wenigstens als Vorwand gebrauchen. Von solchem Gesichtspunkt aus können Lieferungsstreike der Landwirtschaft, wie jetzt in Württemberg, ebenso gut geheilten werden, wie der vor kurzem in Schlesien beigelegte Landarbeiterstreik. Es muß versucht werden, dem heimischen Boden soviel als möglich abzuringen, nicht bloß wegen des größeren Verdienstes, sondern aus vaterländischer Pflichterfüllung heraus.

Durch den Friedensvertrag hat sich die nutzbare Anbaufläche im Reiche um 14 v. H. verringert. Die Bevölkerungsmasse ist nur um 10 v. H. gesunken. Damit ist ein weiteres Mißverhältnis zu ungunsten unserer Ernährungsmöglichkeit eingetreten. Schon vor dem Kriege erzeugten wir kaum genug Nahrungsmittel. Wir sind nicht in der Lage, eine so furchtbare Hungersnot zu überstehen, wie sie Rußland im Vorjahre durchgemacht hat. Nationalökonomie und Außenpolitik zwingen uns zur Menschenökonomie. Gebietsabtretungen im Osten und Westen waren die Grundursachen der immer drohender werdenden Gefahr. Mit Polen und Westpreußen verloren wir landwirtschaftliche Ueberschußgebiete (Zucker und Kartoffeln). Der Verlust von Lothringen mit seinen Erzen verteuerte den künstlichen Dünger stark. Die hohen Frachten kamen dazu.

Der schlechte Markstand erschwerte Käufe von Nahrungsmitteln im Auslande. Hoffentlich wird die gute Ernte dies Jahres uns in die Lage bringen, schlimme Folgen dieser Entwicklung 1923 noch abzuwenden. Rein außenpolitisch genommen aber müssen wir schon weiter sehen und demgemäß manches tun und unterlassen.

Eine weitere Folge der Niederlage und der Gebietsabtretungen ist das Flüchtlingselend, wie wir es, namentlich in Schlesien und an den Grenzgebieten von Rhein und Ruhr sehen, aber auch im Binnenlande des Reiches. Für die Landwirtschaft hat es die besondere Bedeutung, daß die Unterbringung der armen Heimatlosen die Siedlungsfrage stark beeinflußt und beeinflussen muß. Darum ergaben sich Anträge auf Enteignung von Boden, die im Reichswirtschaftsrat und Reichstag gestellt wurden. Nicht immer trugen sie der Außenlage Rechnung, wie sie durch den Friedensvertrag geschaffen worden ist. Nach Artikel 248 steht alles Land, das dem Staate zufällt, dem Zugriff der Entente offen. Wenn also z. B. ein jetzt zurückgestellter Antrag Albrecht (Soz.) den Uebergang des gesamten Bodens und namentlich des forstwirtschaftlichen Geländes in die „öffentliche Hand" forderte, wenn der Antrag Hoesch ohne Entschädigung enteignen will, und ähnliches, wenn auch nicht so weitgehend der Antrag Müller-Franken (Soz.) bezweckt, so ist die Absicht offenbar, landhungrigen Deutschen Boden zu verschaffen. Die Wirkung aber, auf die es in der Politik ankommt, wäre die Auslieferung deutschen Landes an die früheren Feinde. Ein großer Teil des städtischen Besitzes ist ja bereits durch Verkauf in den Besitz des Auslandes gelangt. Wir müssen nun den Rest unseres Nationalvermögens dagegen sichern, namentlich, soweit er für die Ernährung in Frage kommt.

So sehr der Landhunger im Zuge der Zeit liegt, so wichtig ist doch, daß die Produktion nicht durch die Siedlung zu stark vermindert werde. Manche Sachverständige behaupten ihren starken Rückgang, wenn statt des Großbetriebes kleine geschaffen werden. Die technische Frage soll hier nicht erörtert werden. Wohl aber muß die Ernährung unserer Großstädte und Industriezentren gewährleistet bleiben. In diesem Sinne hat sich auch kürzlich der Oberschlesische Städtetag ausgesprochen, der sich doch wesentlich aus Verbraucherkreisen zusammensetzt und deren Interessen vertritt.

Wenn eine weitgehende Unsicherheit in die Landwirtschaft hineingetragen wird, so dürfte das den Verbrauchern und damit dem Volksganzen nichts nützen. Der oberste Gesichtspunkt des allgemeinen Wohles muß für alle jetzt auftauchenden Fragen, wie eine die Regelung des Erbrechtes und die Behandlung des Privateigentums, maßgebend bleiben. Gewiß sollen auch soziale Rücksichten mitsprechen. Aber gerade in dem Augenblicke, wo die Frage der Garantieleistung durch Belastung des landwirtschaftlichen Besitzes in den Vordergrund tritt, ist die grundsätzliche Sicherstellung des Eigentums von größter Bedeutung für die Bereitwilligkeit der Besitzer zu opfern.

Vermeidbare Schwierigkeiten sollten unterbleiben. Das muß schon aus außenpolitischen Gründen Leitmotiv für Gesetzgebung und Verwaltung in landwirtschaftlichen Fragen werden. Unser Ansehen und unser Kredit hängt wesentlich davon ab.

Mehr als je verlangt die Außenlage heute, daß Stadt und Land Hand in Hand gehen. Nichts würde die drohende Bürgerkriegsstimmung mehr fördern, als eine weitere Vertiefung des Gegensatzes zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Die Zeichen von Breslau und Frankfurt schrecken. Es darf niemals dazu kommen, daß, womöglich bewaffnete Haufen aus den Städten hinaus ziehen, um Felder zu plündern. Die Landwirtschaft muß nicht nur jeden Wucher und alle unberechtigte Preistreiberei vermeiden, sondern sich auch vor dem Anschein solcher hüten, denn sie hat Feinde genug in den Städten. Umgekehrt sollte dort alle ungerechte Verallgemeinerung unterbleiben, die sie kränken muß und unlustig macht. Ein einzelner Stand darf nicht zum Sündenbock für die schwere Zeit gemacht werden, namentlich wenn er so wichtig für das Ganze ist wie die Landwirtschaft für die Ernährung.

Soll die Tätigkeit Englands wirklich einen Wendepunkt unserer Außenlage herbeiführen, so darf weder ein Stand noch gar das ganze deutsche Volk in dieser furchtbaren Spannung versagen. Wir müssen alle opfern. Nicht Standesinteressen, sondern das Volkswohl sei das höchste Ziel. Gerechtigkeit gebietet aber auf der anderen Seite keinem Stande etwas Unerträgliches zuzumuten und Voraussicht fordert als das Wesen aller Staatsweisheit heute besonders nichts zu tun, was schließlich nur dem Ganzen schadet. Hier ist die richtige Mitte zu finden. Die Rettung des Vaterlandes aus tiefer Not wird u. a. sehr stark davon mit abhängen, wie Landwirtschaft und Volksganzes sich aufeinander einzustellen vermögen. Dabei möchten die dringenden Forderungen der Außenlage von keinem Teil übersehen werden.

Die wirtschaftliche Lage Rußlands.

Ein deutscher Großindustrieller, der kürzlich längere Zeit Rußland bereiste, gibt über die wirtschaftliche Lage Rußlands folgenden Bericht: Sowjetrußland hat bekanntlich die gesamte Industrie nationalisiert, d. h. ohne Entschädigung an den Staat gebracht. Die oberste Verwaltungsbehörde für die Staatsindustrie ist der oberste Volkswirtschaftsrat. Bei der gewaltigen Ausdehnung Rußlands ist es kein Wunder, daß diese Zentralisierung der Industrieverwaltung Schiffbruch leiden mußte. Auch der Versuch, die einzelnen Betriebe zu Trusts zusammenzuschließen, die nach wirtschaftlichen Grundsätzen arbeiten sollten, vom Staate die mit den nötigen Einrichtungen und einem gewissen Betriebskapital erhielten, das allmählich amortisiert werden sollte, hat keine günstigen Resultate ergeben. Die Betriebskosten waren derart hohe, und die Arbeitsleistung so gering, daß auf eine Rentabilität nicht gerechnet werden konnte, und der Staat immer wieder um neue Betriebsmittel angegangen werden mußte. Als der Staat nicht mehr die notwendigen Betriebsmittel aufbringen konnte, mußte Werk auf Werk stillgelegt werden. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von Jahr zu Jahr. Dabei ist auch die Lage der Arbeiter, die noch in der Industrie tätig sind, keineswegs befriedigend, im Gegenteil, sie führen ein elendes Dasein. So betrug der durchschnittliche Monatslohn des Arbeiters Ende April 1923 wohl 270 Millionen Sowjetrubel, die aber, in Gold umgerechnet, bloß 6 Rubel 75 Kopeken ausmachen. So mit läßt sich die Lage der Arbeiter mit deren Lage in Westeuropa gar nicht vergleichen. Man hat sich nun durch Konzessionen, an denen die Sowjetregierung beteiligt ist, zu helfen gesucht, um ausländisches Kapital heranzuziehen. 28 solcher Konzessionsverträge sind nun bereits abgeschlossen worden, je eine mit dänischen, italienischen, holländischen Firmen, je zwei mit norwegischen und schwedischen Gesellschaften, fünf mit englischen, sechs mit amerikanischen und zehn mit deutschen Firmen. (Hamburg-Amerika-Linie, Krupp-Konzern, Saatbaugesellschaft, Otto-Wolff-Konzern, Junkers, Aero-Union, Westöstliche Warenaustauschgesellschaft, Firma Levy (Metallbruch), Robert Wenkhaus (Transit Deutschland-Persien), Ruhen und Bielefeld (Fischschuppen). Wahrhaft erschütternd ist es, wie die augenblickliche wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands von den eigenen höheren Funktionären der Sowjetregierung beurteilt wird. Der Finanzkommissar der Sowjetregierung hat kürzlich in Moskau einen Bericht über die finanzielle Lage Rußlands gegeben, der in recht düsteren Farben gehalten ist. Die größten Sorgen macht die verzweifelte Lage der Industrie und des Verkehrswesens. Der Staat ist nicht in der Lage, das ständig wachsende Defizit zu decken, ohne neues Papiergeld auszugeben; greift er aber zu diesem Mittel, so geht der Kurs des Rubels wiederum zurück, und das Defizit wächst. Im Donezbezirk ist die Lage, ungeachtet der großen Beihilfen des Staates, um die Betriebe aufrecht zu erhalten, noch schlechter als im Vorjahr. Die Produktion der Schwerindustrie geht ständig zurück. Der Staat hat der Metallindustrie in diesem Jahre 35 Millionen Goldrubel geopfert mit dem Resultat, daß sie nun auf dem toten Punkt angekommen ist. Für die Naphtaindustrie wurden 30 Millionen Goldrubel angelegt, um einer Krise vorzubeugen; ob dieses Opfer Erfolg haben wird, ist noch nicht abzusehen. Der Finanzkommissar sagt schließlich: Die Krise wird immer schärfer — wir stehen vor einer unlöslichen Aufgabe. Auch der Volkskommissar für die Staatswirtschaft äußerte sich dahin, daß trotz aller Staatshilfe die Produktivität der Metall- und Grubenindustrie zurückgeht, während die Arbeitslosigkeit zunimmt. Es müsse zur Entstaatlichung der Industrie geschritten werden, natürlich unter strenger Kontrolle der Sowjetregierung. Der Kommissar Kamenew sieht die Rettung einzig in einem rücksichtslosen Export von Getreide, einerlei, wie die Folgen auch für die Bevölkerung sein mögen: es sei das einzige Mittel, um die leere Staatskasse zu füllen. Es unterliegt keinem Zweifel, es bedarf ganz ungeheurer Kapitalien, um die Wirtschaft wieder aufzubauen, aber bei dem geringen Vertrauen, das die Sowjetregierung in der Welt genießt, und bei den Zuständen in Rußland ist wenig Hoffnung vorhanden, daß es aufgebracht sein wird, auch wenn man noch so rücksichtslos Getreide ausführt.

Vermischtes.

= **Berlin**, 7. Aug. In der französischen Akademie der Wissenschaften trat nach einer Meldung des Tageblattes eine Mitteilung des Gelehrten Amy ein, nach der die amerikanische wissenschaftliche Expedition in Kalifornien die Notwendigkeit der Einsteinschen Theorie über die Ablenkung des Lichtes durch die Gravitation nachgewiesen habe.

= **Mailand**, 7. Aug. In Mailand hat man diesen Sommer den Versuch unternommen, Stierkämpfe nach spanischem Muster zu veranstalten. Allein bereits die ersten Veranstaltungen waren so mäßig besucht, daß kaum die Kosten der gewaltigen Reklame gedeckt wurden. Geplante Wiederholungen mußten abgesagt werden. Die Presse aller Parteien hatte — zum Teil in äußerst scharfer Form — Stellung gegen die Stierkämpfe genommen.

Beendigung des Ausstandes in der Hochseefischerei.

= **Hamburg**, 7. Aug. Der Ausstand in der deutschen Hochseefischerei, der nahezu 12 Wochen lang sämtliche deutschen Fischereidampfer zum Stilliegen zwang und die Bevölkerung von den direkten Seefischzufuhren abschnürte, wurde nach erneuten Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium zum Abschluß gebracht. Voraussichtlich dürften am Donnerstag die ersten Dampfer auslaufen.

Zum Eisenbahnunglück in Kreiensen.

Die letzte Fahrt der Toten.

* **Hannover**, 6. Aug. In einfacher, aber erhebender Weise sprachen, wie die „N.-M. Ztg." meldet, die Geistlichen beider Konfessionen in dr schwarz beklagenen und mit Tannengrün geschmückten Halle. Eine endlose Reihe von Leidtragenden hatte sich eingefunden. Berge von prachtvollen Kränzen bedeckten die Särge. Auch von den Verwandten der Opfer hatten sich die Angehörigen fast vollzählig versammelt. Zwei Opfer wurden auf dem Friedhofe in Kreiensen beigesetzt. Es sind die beiden bisher noch nicht rekognoszierten Toten. Die anderen bei dem traurigen Unglück Umgekommenen sind von ihren Angehörigen in die Heimat gebracht worden. Mitunter spielten sich noch immer herzerreißende Szenen ab. Man muß die Ruhe und Gefaßtheit der Leidtragenden bewundern, von denen man noch allerlei bisher nicht bekannt Gewordenes vernimmt. So fand eine Hamburger Mutter ihren toten Liebling, einen Buben von 7 Jahren unter einer Bank des zertrümmerten Wagens. Ein ihr wohlbekannter Schuh schaute unter der Bank hervor. Sie war mit ihrem Gatten in der Hoffnung an die Unglücksstätte geeilt, ihren Liebling unverletzt, vielleicht nur leicht verwundet vorzufinden. Das Geschick hatte es anders bestimmt. Eine Freundin der Dame hatte ihren Sohn und seinen Freund mitgenommen, um in Thüringens Bergen Erholung von der Großstadt zu finden. Lachend hatten die beiden Buben am Abend noch auf dem Hamburger Hauptbahnhofe Abschied genommen. Wie hatten sie sich auf die Ferientage gefreut. Beide Kinder und die sie begleitende Mutter des einen sind dem Unglück zum Opfer gefallen. Da führt ein Gatte mit seiner toten Frau gen Süden. An den Hamburger Zug, der über Hannover kurz vor Mittag zur Elbestadt führt, ist ein schmutziger Güterwagen angehängt. Ein weißes Kreuz zeichnet ihn. Die Opfer, die er heimführt, sind durch die grausige Katastrophe dahingerafft. Mit besonderer Genugtuung wurde es empfunden, daß außer dem dänischen Konsulat auch die in der Göttinger Universitäts-Klinik liegenden verletzten Dänen prachtvolle Kränze auf den Särgen hatten niederlegen lassen.

Ueber die Schuldfrage ist bisher noch nichts Neues bekannt geworden. Der Lokomotivführer des D 88, ein im Dienste ergrauter Beamter, ein Hannoveraner namens Albrecht, bleibt dabei, daß ihm vor dem Vorsignal Kohlenstaub ins Auge geflogen sei. Sobald er beim Hauptsignal dies auf „Halt" habe stehen sehen, habe er Gegendampf gegeben. Es ist eben eine Verkettung höchst unglücklicher Zufälle gewesen, die die Katastrophe herbeigeführt haben.

Der Amtsschimmel hat's eilig.

)(**Danzig**, 7. Aug. Den ehemaligen Kolonialdeutschen, die Staatsbürger der Freien Stadt Danzig sind, wurde vom Deutschen Reich eine unmittelbare Entschädigung abgelehnt. Die betreffenden Geschädigten, die sich in einer Vereinigung zusammengeschlossen hatten, wandten sich daraufhin an die Danziger Regierung mit der Bitte, die Schadenforderungen an der zuständigen Stelle zu vertreten. Um dieser Bitte nachkommen zu können, benötigte die Stadt Danzig die Akten, die beim Reichsentschädigungsamt lagerten. Durch Vermittlung des deutschen Generalkonsulats in Danzig wurde auf dem Umweg über das zuständige Ministerium zu Berlin der Auftrag auf Auslieferung der Akten gestellt. Das war im März 1922. Ein halbes Jahr verging. Schweigen im Walde. Man mahnte und erinnerte wiederholt — Schweigen. Am 15. Dezember 1922 kam endlich vom Präsidenten des Reichsentschädigungsamtes die inhaltsreiche Mitteilung, daß „verfügt" worden sei, daß die Akten abgesandt würden. Und wieder vergingen Wochen und Monate, die Akten aber kamen nicht. Man schrieb erneut und bat erneut ohne Antwort. Im Frühjahr dieses Jahres fuhr ein Vertreter der fraglichen Vereinigung nach Berlin und sprach persönlich im Reichsentschädigungsamt vor. Er wurde auf das freundlichste empfangen und darüber belehrt, es lägen keinerlei Bedenken vor, warum die Akten etwa nicht abgeschickt werden sollten. Die Uebersendung der Akten sollte nun auch umgehend erfolgen. Dieses „Umgehend" ist jetzt, Ende des Sommers, offensichtlich noch nicht ganz herum. Die Beteiligten hoffen nun, ihre Akten als Weihnachtsgeschenk zu erhalten, sind sich aber darüber im Klaren, daß sie sich dabei einem fast sträflichen Optimismus hingeben. Empfehlenswerter wäre vielleicht, die Angelegenheit bis Ostern 1925 zu verschieben. Vielleicht hat's der liebe, gute, alte deutsche Amtsschimmel dann wenigstens bis dorthin geschafft.

Das „Konkurrenz"-Parlament der Frauen.

)(**Neuyork**, 7. Aug. Die amerikanischen Frauenrechtlerinnen bereiten wieder einmal einen „großen Schlag" vor. Von der National Woman Party, der größten Frauenrechtsvereinigung der Vereinigten Staaten, soll ein Parlament eröffnet werden, das in allem und jedem getreulich das verfassungsmäßige Parlament in Washington nachahmt (in dem nach Ansicht der Frauenrechtlerinnen immer noch zu viele Männer sitzen). Das Parlament, das natürlich ebenfalls in Washington tagt, ist genau nach dem Aufbau des Verfassungsparlaments in zwei Kammern, einen „Kongreß" und einen „Senat" eingeteilt. Zur „Beratung" sollen alle Gesetze und Anträge gelangen, die zur gleichen Zeit auf der Tagesordnung des „Männer"-Parlaments stehen. Mit den großen politischen Parteien, den Demokraten und den Republikanern, will das Frauenparlament nichts zu tun haben. Es will sich als besonders große, nationale Organisation Geltung verschaffen. Die Finanzierung des Frauenparlaments ist durch die als Multimillionärin bekannte Präsidentin der „National Woman Party", Miß Belmont", und durch freiwillige Spenden der reichsten Frauen der Vereinigten Staaten gesichert. Ihrer Erklärung nach wollen die amerikanischen Frauenrechtlerinnen durch dieses „Konkurrenzparlament" zeigen, wie die Frauen das Interesse des Staates fördern, politisch und wirtschaftliche Mißstände beseitigen und die öffentliche Moral verbessern würden.

Der kritische Betrachter wird demgegenüber indessen die Angelegenheit nicht ganz so optimistisch ansehen. Es ist richtig, daß die Politik der Männer plötzlich nichts taugt. Ebenso sicher aber ist, daß die Leistungen der weiblichen Politiker regelmäßig noch weit schwächer sind. Weshalb schließlich aus dem Frauenparlament, wenn es wirklich zustande kommt, nicht viel anderes werden wird, als eine fröhliche Blamage.

Die gestohlene Hand.

= **Mährisch-Ostrau**, 8. Aug. Hier wurde einem Kriegsinvaliden, während er auf freiem Felde kniete, unter dem Hut die künstliche rechte Hand gestohlen. Die Prothese hat einen Anschaffungswert von 1500 Tschechen-Kronen (zirka 45 Millionen Mark). Die Beute an den Mann zu bringen und zu Geld zu machen, mag aber den Dieb ein ziemliches Stück Scherereien kosten.

Handel und Gewerbe.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie.

Neuyork: D. Albert Ballin am 18. Aug. D. Resolute am 31. Aug. D. Hamburg am 15. Sept. — Westindien: Hapag: D. Graf Waldersee am 10. August. — Philadelphia-Baltimore: D. Woodrow Wilson am 24. August. — Cuba-Mexiko: D. Cuba am 11. Aug. D. Westerwald am 25. August. D. Holsatia am 15. September. — Westküste-Nordamerika: D. Hessen etwa am 18. August. D. Pfalz am 8. September. D. Rekum am 22. September. — Ostasien: D. Havelland am 11. August. Hapag: D. Arcadia am 14. August. D. Pfalz am 25. August. Hapag: D. City of Newyork am 1. September. D. Ermland am 8. September. — Südamerika: D. Hansestadt Danzig etwa am 14. August. D. Gotenfels am 24. August. D. Amalia am 7. Sept. — Südamerika: D. Tentonia am 18. August. D. Hansestadt Danzig am 1. September. D. Albert Ballin am 15. September. — Australien: D. Nordmark am 18. August. D. Bulmer etwa am 1. Sept. D. Rosenfels am 15. September. — Australien: D. Cordova etwa am 10. August. D. Georgia etwa am 8. August. D. Sumatra etwa am 14. August. D. Baltic etwa am 14. August. D. Sumatra etwa am 15. August. D. Arcadia etwa am 18. August. D. Rhein etwa am 22. August. D. Alexandria etwa am 28. August. D. Rhein etwa am 29. August. — Riga und Petersburg siehe Anzeige.

Zurück!
Dr. Heldtmann
Bahnhofstr. 1, Ruf 596.
Sprechstunden von jetzt an:
Von vormittags 10—3 Uhr nachmittags.
Samstags von 9—11 Uhr.

Unterricht
in Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch. 8192
Besonders Einjährigen-Kurse.
Unterricht morgens, mittags und abends.
Besonders günstig für berufstätige Lehrlinge.
E. Hartmann, Glückaufstr. 28, II.

Krätze Hautjucken
wird unter Garantie in 3 Tagen mit echt. Krätzeseife „Pura" geheilt. Geruchlos, ohne Berufstörung. Ebenso durch „PUROXO" das neue, flüssige Krätzemittel, angen. im Gebrauch u. sich. wirkend. Dazu Lebensbiutreinigungstee. Zu haben in allen Apoth. u. Drogerien Gelsenkirchens u. Umgeb.

Café Holzapfel
Rotthausen, Cäcilien- und Brunostr.Ecke, Tel. 3167.
Jeden Mittwoch von 7—11 Uhr:
Künstler-Konzert und Tanz. 18459

Ruth Kullick-Kronheim
appkt. Dentistin 8401
Thoreslenstr. 18, Ecke Hindenburgstr.
Tel. 3284. Sprechstd.: 9—1, 3—7 Uhr.

Piano- und Flügel-
Stimmen
durch ersten Konzertstimmer
Rating & Nevries.
Telephon 975.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch, Brillanten 20085
kauft zum Selbstverbrauch zu höchsten Tagespreisen.
Hermann Meyer,
Uhrmacher und Goldwarenhändler, Florastraße 35, 1. Etg. Fernspr. 2281.
In der nächsten Nähe des Kaiserplatzes u. neben der Georgskirche.

Achtung!
Konkurrenzhalber zahle für Altmetalle die höchsten Preise
Kupfer
Rotguß
Messing
Zink Blei
Eisen
Der weiteste Weg lohnt sich.
Rohproduktenlager
F. A. Ugowski,
Gelsenkirchen, Hochstraße 75.

Brauner Hund
(Art Terrier) entlaufen.
Steuernummer 354.
Gegen hohe Belohnung abzugeben bei
Gebrüder Alsberg
Gelsenkirchen.

Krankel!
Rheumatismus, Asthma, Blutarmut, Lungenleiden, Herzleiden, Nervenleiden, Magen- u. Darmleiden, Blasenleiden, Ausschläge aller Art u. and. Krankheiten werden schnellstens geheilt.
Fr. Jurzik, prakt. Magnetopath,
Klarastift, Florastraße 25.
Sprechstunden: 9—12 u. 3—6 Uhr.

Magen-, Darm-,
Leber-, Nieren-, Lungenleiden, Flechte, Krätze, Entzündungen, offene Beine, Hämorrhoiden, Nervenleid. usw. Größte Erfolge auch weisbar, selbst in verzweifelten Fällen. Homöopathie, Naturheilverfahren, Elektrizität und Höhensonne.
A. Demke, Gelsenkirchen, Hofstr. 2 am Alten Markt.
Sprechz.: 9½—1, 4-7. Sonntags 10-12 Uhr.

Fahrräder
nur erstklassige Fabrikate, am Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile.
Reparaturwerkstatt **C. Schaafs & Co.**
Inh.: Fritz Wagener, Hochstraße 28.

Badehosen u. Gummispielbälle
kaufen Sie vorteilhaft im Gummihaus
Hoffmann
Bochumerstr. 56.

Eschenbach's
Herren- und Damenkonfektion
Bochumerstraße 109.
Tuchreste, echt. Stoffe, übernimmt sämtliche Arbeiten, auch bei gebrachten Stoffen.

Ich zahle
die höchsten Preise
für getr. Herren- u. Damengarderoben.
L. & W. L. Scheffer-straße 9, Tel. 2738.
17741

Pianos
vorteilhaft ab Fabrik.
J. H. Bieling & Co., Gelsenkirchen,
Bismarckstraße 17—19.

Maschinen
und
Eisenkonstruktion
aller Art kaufen **auf Abbruch**
zu höchsten Tagespreisen
Spezialität:
Abmontieren alter Heizkörper.
Für Eisen- und Metallabfälle
zahlen wir wie die höchsten Preise.
Gerhermann & Co., G. m. b. H.
Gewerkenstr. 12. Tel. 3802.

Die allerhöchsten Tagespreise
für
Säcke
zerrissene und auch Papiersäcke aller Art, und Sackstumpen zahlt nur
Hoffmann, Hochstr. 61. Teleph. 3078.
Komme auch nach auswärts.

Zahle von heute ab für
Altmetalle
wie
Kupfer
Aluminium
Rotguss
Messing
Blei und Zink
Eisen
mehr wie jede Konkurrenz.
H. Bohm,
Schalkerstraße 61.
Hole jeden Posten per Fuhrwerk ab.

Getragene 21065
Damen-garderobe
und Schuhe zu verkaufen. Daselbst ein Messingkronleuchter für Gas abzugeben.
Viktoriastr. 78.

Chaiselongue
billig zu verkaufen.
Heidestr. 82, 2. Et. links. 21033

Für gebrauchte
Herren- u. Damenfahrräder
sowie auch verrostete Fahrräder zahle ich bis 19484
5 Millionen und mehr
pro Stück.
Peristein Gelsenkirchen, Bismarckstr. 161.

Kleine Küche
Büfett, Eimerschrank, Tisch, 2 Stühle preiswert zu verkaufen. 21097
Hammerschmidstr. 26, part. links.

Photographische Kunst-Anstalt Max Majer
Gelsenkirchen, Monstr. 25, 1. Etg., Tel. 3525.

Brieftauben-Kontrolluhr
Marke „Benzinger", zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerb. u. Nr. 20929 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Eleg. 21066
Seidenjumper
braun m. grau, preiswert zu verkaufen.
Klosterstr. 19, 3. Et.

Portemonnaies
1 weißer Herd, 1 Küchenschrank und 2 Wände zu verkaufen.
Karlstrassenstr. 42, 1. Et. rechts. 21044

Paßbilder
in 1 Stunde. 20841
Schützenstr. 22, Ecke Bismarckstraße.
Sonntags geöffnet.

Säcke
Kaufe alle Sorten, auch Papiersäcke sowie Packleinen zu d. höchst. Tagespreisen.
Tahne
Hochstraße 81.
Telephon 2089.

Wörthofener
Heil- und Blasenleidens-Tee
allein echt
Apotheker Kräuterhaus, Hochstr. 24.

Kampf Ungeziefer Desinfektion
Ferd. Neuhaus
Sedanstr. 1. Fernsp. 2142.

Schweine
ein, welche ich billig abgebe.
Hochstraße 71.

Herrenstoffe
feinste Qualität, für Anzüge, Schlüpfer, Hosen u. Kostüme unter Ladenpreis.
Schöner Stoffhof
Gels. Hochstr. 66, I. i. Möbeln, Blumenreich. Kein Laden.

Kochherd
Fahrrad u. Bettstelle mit Matratze zu verkaufen. 21064
Wilhelmstrasse 92.

Waschmaschine
wenig gebraucht, zu verkaufen.
Bochumer Wilhelmstrasse 143. 21060

Herd,
Gasherd
mit Backofen und Küche zu verkaufen (alles neue.) 21042
Bochumerstr. 96 p.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich trotz des ewigen Juckens Tag u. Nacht peinigt. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Uebel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Berg. M." Dazu Zucker's Creme (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältlich. 16721

Frauenleiden
diskret, ein **Sprechapparat** für jung und alt. **Tiefenbacher**
7 mill. billig abzugeb. Christinenstraße 7, part. rechts.

Gebr. entenf. Brüh. **Bauerbrandeln**
zu verkaufen. Besichtigung morgens 10—12 Uhr. 21016
Jennestr. 8, 1. Et.

Am Sonntag morgen 1/2 4 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante,

Frau Amanda Demski

im Alter von 38 Jahren.

Tief und schmerzlich betrauert

Namens der Hinterbliebenen:
Wilhelm Demski.

Gelsenkirchen, den 7. August 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 1/4 Uhr vom evangelischen Krankenhause aus statt. 210.6

Statt jeder besonderen Anzeige.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Sonntag nacht 12 Uhr nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Alfred Brückner

Anna geb. Schmitz

im Alter von 36 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb wohlvorbereitet und vorher versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche. 21007

Um stille Teilnahme und um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen-Hagen i. W., Carl, Bielefeld, Westerholt, den 6. August 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag morgen 8 Uhr vom Trauerhause, Goorshof 18, aus statt. Das Levitenseelenamt ist gleich darnach in der Maria-Himmelfahrtskirche zu Heßler.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. 7. 1923 ist das Schulgeld an den höheren Lehranstalten vom 1. Okt. 1923 ab für einheimische Kinder auf 300 000 M. für auswärtige Kinder auf 375 000 M. festgesetzt worden. 21001

Gelsenkirchen, den 2. August 1923.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Schlachthofbenutzungsgebühr erhöht ab 1. 8. 1923 eine Verfügung. Die Gebührenordnung liegt auf:

a) an der Schlachthofkasse,
b) auf Zimmer 15 der Verwaltungsschule.

Gelsenkirchen, den 7. August 1923.

21020 Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen auszuführender Kanalisationsarbeiten wird die Osterfeldstraße auf eine Länge von rund 180 Meter vor Haus Nr. 152 vom 2. Aug. ab bis zur Beendigung der Arbeiten als Durchgangsstraße für den Fuhrwerksverkehr und für Reiter gesperrt.

Gelsenkirchen, den 2. August 1923.

Der Polizeipräsident.

Versteigerung.

Morgen, Donnerstag, den 9. Aug., nachmittags 3 1/2 Uhr, werde ich in meiner Auktionshalle, Restaurant zum Bergmann, Wanne, Nr. 11, infolge Auftrages folgende gebrauchte Sachen öffentlich versteigern:

1 komplette Küche mit Herd und Haushaltsachen,
1 komplettes Schlafzimmer,
1 Herrenzimmer, Eichenholz,
1 Wohnzimmer, Nußbaum-Wohnzimmer,
1 Kreuzsaitiges Klavier (Ibach),
1 Kücheneinrichtung mit hochfeinem Büfettschrank,
1 Diwan (3 Pers.),
1 Diwanrock (3 Pers.),
ferner 1 Lager-Hauswaage (eiserne Decimalwage, 300 Kilo Tragkraft, 23 geeicht), 1 Blau (6x4 1/2 Quadratmeter), sehr gut erhalten, 1 Kinder-Korbwagen mit Verdeck, zirka 97 Zahnrad-Schläuche, 1 Chaiselongue, 1 Paar lange Kavallerielederstiefel, 2 Kleiderschränke, mehrere Bettstellen mit Matr., 1 Waschkommode, Tische, Stühle, gute Herren- und Damenfahrräder u. a. m. 21048

Besichtigung heute abend von 6—7 Uhr.

Florian Kresse,
Taxator u. Auktionator, Bismarckstr. 67
Lager: Alter Markt 10. Tel. 2971.

Ein erstklass. Spezialgeschäft sucht möglichst für sofort oder auch später einen geeigneten

Laden

in bester Lage.

Angeb., die streng vertraulich behandelt werden, unter Nr. 20094 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Wohnungs-Tausch!

Tausche meine 3-Zimmerwohnung mit Stall und Keller in Günnigfeld gegen gleiche, wenn auch ohne Stall, in Gelsenkirchen. 1,50

Näheres in der Geschäftsst. d. Ztg.

Wohn- oder Geschäftshaus in Linden gesucht. Angeb. u. Nr. 17965 an die Geschäftsst.

Schlafstelle von alt. properem Herrn im Mittelpunkt der Stadt gesucht. Angeb. u. Nr. [illegible]

Neu-Eröffnung!

Bearbeitung sämtlicher Rechts-, Steuer- und Mietssachen führt sachgemäß aus

Rechtsinstitut P. Zimmermann
Blumenstraße 13. 21006

(Früherer Bureauvorsteher beim Haus- und Grundbesitzerverein und langjähriger Anwaltsvorsteher.)

Sich. Sprechstunde: Nachm. 2—5 1/2 Uhr.

Oskar Sturm
Weststr. 26
Stempelfabrik

20524

Anfertigung innerhalb 24 Stunden.

Frauen und Töchter

die sich im Schnittzeichnen, Zuschneiden, Modellentwerfen, Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe für Beruf und Familie sowie zur Meisterprüfung ausbilden wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei

Frau Johann Peters, Kaiserplatz 7 I. Etage.

Auf Wunsch Abendkursus. 4133 Telephon 3543

Motorradfahrer

der die Berechtigung zur Fahrt im Industriegebiet hat, wöchentlich, Sonntagnacht

gegen hohe Gebühren sofort gesucht.

Schriftl. Anerb. unt. Nr. 20988 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche für einen jung. Herrn freundlich

möbl. Zimmer

in ruhigem Hause, mögl. mit Klavierbenutzung, aber nicht Bedingung, zu mieten 20883

Aug. Lomnitz,
Grenzstr. 87. Telephon 2071.

Gewissenhafte Ausbildung zum

Chauffeur

erhalten Leute jeden Berufes durch die

Erste Auto-Fachschule
Otto Stellcke
staatl. konz.

Gelsenkirchen, Wiesenbruchstr. 9.
Nähe Hauptbahnhof. Auskunft kostenlos.

I. Vorführer

unbedingt zuverlässig, mit Umformer und Netzanlagen vollständig vertraut, bei hohem Salair zum sofortigen Eintritt gesucht. 20878

Alhambra-Theater
Wattenscheid.

Sohn aus achtbarer Familie mit guten Schulzeugnissen als

Bureaulehrling

sofort gesucht.

Schriftl. Anerbieten unter Nr. 21022 an die Geschäftsstelle ds. Ztg. erbet.

Von einem Baugeschäft wird zum möglichst sofortigen Eintritt eine tüchtige

Kontoristin

für Lohnwesen und rechnerische Arbeiten sofort gesucht. Stenographie und Bedienen der Schreibmaschine erforderlich.

Schriftl. Anerbieten unter Nr. 21057 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Perfekte 21015

Stenotypistin

für sofort gesucht. Anfängerin ausgeschlossen.

Gebr. Kaufmann, Eickel.

Mädchen

für die Landwirtschaft (landwirtschaftl. Arbeiten und Haushalt) gesucht.

Meldungen im Städtischen Arbeitsamt, Hindenburgstr. 67 a, Zimmer 18 Donnerstag, den 9. August, vormittags von 9 bis 12 Uhr. 21019

Jung. Mann sucht für sofort

Kost und Logis

möglichst in Rottkausen.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21039 a. d. Gesch.

---

2 stud. Herren erhalten 21031

Kost u. Logis

Näh. i. d. Geschäftsst.

Volontäre

Schlosser, Installateure erhalten g. Ingenieur-Ausbildung. Technikum Lage/Lippe. Staatskom. Progr. fr.

Tüchtiges, ordentl.

Mädchen

gesucht. 21041

Meldungen Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 41, 1. Etg.

Saub., tüchtiges

Mädchen

bis nachmitt. 3 Uhr für kleineren Haushalt gesucht. 21002

Professor Niemann, Munckelstr. 62, 2. Et.

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht. 21068

Frau Franz Andree, Florastr. 93, Wirtschaft.

Aelteres, in Küche und Hausarbeit erf.

Mädchen

sof. gesucht. 21051

Frau Otto Müller, Margarethenstr. 22, I.

Sauberes, kinderl.

Mädchen

sof. gesucht. 21049

Frau Otto Jäger, Waldenstr. 28.

Junges, fleißiges

Mädchen

sof. gesucht. 21052

Restaur. Lindenhof, Lutpoldstr. 4.

Ordentliches

Mädchen

sof. gesucht. 21054

Bäckerei W. Kückelmann, Seidlitzstr. 14.

Sauberes 21028

Hausmädchen

für 1/2 oder 3/4 Tag gesucht.

Hochstr. 28, 2. Etg.

Aelteres, kath.

Mädchen

sof. gesucht. 21024

Frau Dr. Kaltbegener, Gelsenkirchen-Ueckendorf, Postweg 4.

Ja. Eheleute suchen

möbl. Zimmer

bei älterem Herrn od. Dame. Lebensunterhalt wird mit übernommen. 20998

Schriftl. Anerb. an Gelsenkirch. Hauptpostamt, Postlagerkarte Nr. 33.

Junger, tüchtiger

Friseurgehilfe

bei hohem Lohn für sof. gesucht. 21012

E. Diessenbacher, Wanne, Karlstr. 1.

Einige ältere, verh.

Fuhrleute

sof. gesucht. 21061

J. Boden, Lastfuhrwerk und Möbeltransport-Spedition, Viktoriastr. 132—34. Telephon 81, 3868.

Alleinstch. Witwe, 38 Jahre alt, sucht Stelle als 21040

Haushälterin.

Näh. i. d. Geschäftsst.

Junge Frau, 32 J., sucht sof. Stelle als

Haushälterin

bei alleinsteh. Herrn oder Dame, wo sie ihr 2 Jahre altes Kind mitbring. kann.

Anerb. an M. V., Katernberg, Versorgungsamt Nordstr., Zimmer 11. 21053

Junges

Büfettfräulein

sucht für sofort oder später pass. Stellung.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21015 an die Geschäftsst. d. Zt.

Tüchtige

Friseuse

für angenehme Dauerstellung b. hoh. Gehalt sofort od. später ges.

Schriftl. Anerb. unt. Nr. 20882 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Musikalisch gebild. Mädchen, mit guten Schulzeugnissen sof. als 20919

Volontärin od. Lehrmädchen

gesucht.

Näh. i. d. Geschäftsst.

Ordentliches

Mädchen

für besseren Haushalt, für 3/4 Tage gesucht. 20931

Moltkeplatz 6, 1. Et.

Tüchtiges 21062

Mädchen,

das kochen kann und Hausarbeit, mit übernimmt, für kl. Haushalt (3 Pers.) zum 15. August oder 1. Sept. gesucht.

Frau Louis Frank, Horst-Emscher, Essenerstr. 33.

Ein im Haushalt sehr erfahrenes

Mädchen

gegen guten Lohn für sofort gesucht. 21023

Gahler, Bergmannstr. 31.

---

10 Mädchen

die melken können, sofort gesucht, auch für Privat. Lohn 800 000 Mk. u. höher. Frau M. Kuschmierz, gewerbsm. Stellenvermittl., Gels.-Bismarck, Haverkampstraße 37. 21025

Braves, zuverläss.

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, für alle Hausarbeiten gegen gute Bezahlung und Verpflegung für bald gesucht. 21056

Bochumerstraße 48, Restaurant.

Anständ. kath.

Mädchen

sucht Stell. bei guter Herrschaft, in Küche, Haus- u. Landarbeit, erfahren, am liebsten auf d. Lande. 21005

Näh. Gelsenk. H. Herzogstr. 40, 2. Et.

Gehrock-Anzug

und blauer 21045

Ueberzieher

zu verkaufen.

Uberlok. Hochstr. 62.

Ein ält. Herr (Handwerker) sucht sofort

möbl. Zimmer

oder gute Schlafstelle mit oder ohne Kost. Nähe Schalke oder Altstadt bevorz.

Anerb. u. Nr. 20970 an die Geschäftsst.

Fräulein sucht für sofort ein

möbl. Zimmer

evtl. z. Mitbewohnen mit Mittagtisch oder Kochgelegenheit in einfachem Hause.

Schriftliche Angebote unter Nr. 20904 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Ladenlokal

in guter Lage ab 1. Okt., zu vermiet. Schriftl. Anerb. u. Nr. 21014 a. d. Gesch.

Wohnungstausch!

Sonnige 2-Zimmerwohnung in Berlin-Moabit geg. gleiche in Gelsenkirchen zu tauschen. 21009

Zu meld. Teschke, Klingstr. 20, 3. Etg.

Tausche m. zwei großen 21056

Zimmer

in der Altstadt gel., gegen 2 kl. Zimmer 1. oder 2. Etage, in Altstadt od. Schalke. Bergmannsfamilie bevorzugt.

Näh. i. d. Geschäftsst.

Tausche meine

2-Zimmerwohnung

gegen gleiche in Schalke oder Bism. Viktoriastr. 80, 3. E. 21047

Schönes 21046

Frontzimmer

an 2 Freunde oder Brüder mit Mittagtisch zu vermieten. Wattenscheiderstraße 122, Wirtsch.

Kaufmann sucht gut

möbl. Zimmer

mit oder ohne Verpflegung in Gelsenkirchen oder Umgebung, wo Anschluß an Straßenbahn. Höchste Vergütung wird zugesichert. 21026

Angebote a. M. K. 1826 a. d. Ann.-Exp. B. Dickmann, Florastraße 9.

Junger Herr sucht für sofort od. 21030

möbliertes Zimmer.

Näh. i. d. Geschäftsst.

Mit Stanley

lesen Sie

ist die weltbekannte wissenschaftlich! Mit dunkelsten durch

im große Forschungsreise kulturell, historisch! Stanley gefilmt Afrika

AFRIKA!

Geschäftsverlegung!

Mein optisches Spezialgeschäft
habe ich von der Bahnhofstraße 42 nach

Bahnhofstraße 94

gegenüber Hauptbahnhof,
vor der Unterführung, verlegt.

Es wird mein Bestreben sein, auch fernerhin meine werte Kundschaft prompt und gewissenhaft zu bedienen.

Hans Schulz Inh.: **Th. Haller**

Spezialinstitut für Optik und Photo.

Brillen-Lieferant des Allgem. Knappschaftsvereins und aller anderen Krankenkassen. 20575

BAHNHOFS-HOTEL
GELSENKIRCHEN
Das führende Haus am Platze.

Leitung: Georg Feldmann

Der große Erfolg! Nur noch bis zum 15. August 1923.
Das herrliche Eröffnungs-Programm!
10 Weltschlager 10
Einheitspreis auf allen Plätzen.
Div. Biere. Bekannt gute Küche. Separate Weinterrassen

Demnächst **Damen-Radrennen der schönsten Frauen auf der Bühne des KP.** 20941

Zentral-Theater
Operetten-Bühne

Auf vielseitigen Wunsch heute zum letzten Male!

Schwarzwald-mädel

Operette in 3 Akten.
Musik von Leon Jessel.

Ab morgen: 21030

Das Farmermädchen

Operette in 3 Akten.

Hilfe u. Rat

Wohnungsangelegenheit, Steuersachen, Strafsachen (Gnadengesuche, Strafaufschub), Zivilprozesse, Scheidungs- u. Unterhaltssachen und alle anderen Rechtsangelegenheiten bearbeitet zuverlässig und verschwiegen

Fr. Toczkowski,
ehemal. langjähriger Bureauvorsteher hies. Rechtsanwälte,
Gelsenkirchen, Dessauerstr. 2.

Stadthalle

Heute Mittw. v. 3 1/2 Uhr ab:
Kaffee-Konzert
v. 7 1/2 Uhr ab:
Terrassen-Konzert.

*

Donnerstag von 7 Uhr ab u. Samstag v. 3 1/2 u. 7 Uhr ab:
Terrassen-Konzert.

*

Sonntag von 10 1/2 Uhr und v. 3 1/2 Uhr ab:
Großes Mac-Orchester

*

Montag von 7 Uhr ab:
Konzert.

Zahle höchste

Preise für gebrauchte
Möbel, Herde
wie ganz. Einrichtung Karte genügt. 20333
Böttcher,
Wilhelminenstraße 98.

Ernstgemeint.

Junger Herr, 22 J. alt, kath., sucht die Bekanntschaft einer netten jungen Dame von 18 bis 20 Jahren zwecks späterer
Heirat.

Am liebsten Radfahrerin im Besitz eines Rades bevorz.

Schriftl. Anerb. u. mögl. mit Bild, unt. Nr. 21008 a. d. Gesch.

Anständ. Mädchen, 24 J. alt, kath., hübsch erzogen, wünscht d. Bekanntsch. eines soliden kath. Herrn, bis zu 30 J., zwecks späterer
Heirat.

Ostpreuße angenehm. Schriftl. Anerb. u. Nr. 21006 an die Geschäftsst. d. Zt.

Kaufm., 28 Jahre, sympath. Erscheinung nicht unvermögend, wünscht, da hier fremd, die Bekanntschaft einer netten jungen gebild. Dame, zwecks späterer
Heirat.

Vermögen ist direkt nicht erwünscht, jedoch wird besond. Wert auf gute Vergangenheit gelegt.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 21010 a. d. Gesch.

Goldene 21013

Damenuhr

am Sonntag nachm., zwischen 3—5 Uhr, auf dem Wege Bergmann-, Mathilden-, Glückauistr. z. Gasometer verloren. Gegen Belohnung abzugeb. b. E. Scharff, Zietenstraße 39.

Montag morg. zw. 1/9 Uhr habe ich a. Briefstasche in der Bedürfnisanstalt am Georgshaus verloren. Der ehrl. Find. wird gebeten, dieselbe bei der Wärterin abzug. Der Inhalt (über eine Million) kann behalten werden. 21003

W. T.

Anhängsel

in Buchform mit 2 Photographien verloren. Gegen Belohn. abzugeb. Hellmuthstr. 17, 2. Et. r. 21004

Verloren 210.7

Reisedecke

a. Sonntag v. meinem Dienst abhand. gekommen. Kennzeich.: links, groß kariert, rechte Seite grau m. schwarzen Fransen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbring. erhält hohe Belohn. Abzugeben Wirtschaft Fischer, Idastraße 18, Tel. 2099.

Nr. 174
(Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Mittwoch,
den 8. August 1923.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Zur lohnpolitischen Lage.

Von Seiten der christlichen Gewerkschaften wird uns geschrieben:

„Die jüngsten Erörterungen über „wertbeständige Löhne" scheinen ein schweres Schicksal zu erleiden. Kaum war das bekannte Ergebnis erzielt und zur Auswirkung gekommen, als die neue Geldentwertung einen Teil der darauf gesetzten Hoffnungen wieder zertrümmerte. Denn trotz dem erzielten Ergebnis scheinen die Reallöhne und Gehälter sich weiter abwärts zu bewegen und nur wenn alle Kräfte angespannt werden, ist dieses Sinken aufzuhalten und ins Gegenteil zu lenken.

Dazu gehört auch, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger schneller zu ihrem Geld kommen und daß ihre geleistete Arbeit möglichst sofort bezahlt wird. Es wird daher allerwärts Schluß zu machen sein mit der Auszahlung oder Auslöhnung am Monatsschluß oder zu 14 Tagen, sondern jetzt entspricht zum mindesten die wöchentliche Löhnung dem Gebote der Stunde! Auch geht es nicht mehr an, wenn in der bekannten Weise der früher schon verdiente „mäßige" Lohn noch mehrere Tage zwecks Verrechnung in der Auslöhnung zurückgehalten, nur eine Abschlagssumme ausgezahlt wird und dadurch die neueren höheren Löhne erst später wirksam werden. Denn auch je schneller das Geld in die Hände der Empfänger kommt, je besser ist damit ihrer Kaufkraft gedient.

Dieses berechtigte Verlangen wird dann auch mit dazu beitragen, daß die widersinnigen unklaren Verrechnungen mehr in einen einfachen glatten Lohn- und Gehaltssatz verwandelt werden. Das seitherige Belieben mit Grundlöhnen und Gehältern, dazu noch mit allen möglichen Zulagen in den verschiedenen Formen, stellt ja nur eine völlig unnötige Belastung der Lohnbureaus dar. Dieses System führt ferner bei den ausführenden Personen und bei den Empfängern des Geldes oft zu einer grenzenlosen Verwirrung und zu manch unnötigen Reibereien. Dieser Einsatz von Kraft und Opfer kann unmöglich dasjenige wettmachen, was man sich als Erfolg davon verspricht. Wenn der Wille zu dieser Vereinfachung vorhanden ist, so zeigt sich auch der Weg, der nicht nur dem Arbeitnehmer, sondern auch dem Arbeitgeber zum Nutzen führt.

Die Akkordlohnarbeit befriedigt oft deshalb nicht mehr und trug ebenfalls zur Minderung des Reallohnes wesentlich bei, weil durch die geänderten Wirtschaftsverhältnisse der Fortgang der Arbeit gewaltig gehemmt ist. Insbesondere fordert es jedoch zur Kritik heraus und führt zu unhaltbaren Zuständen, daß man die Akkordlohnsicherungen, die im Laufe der letzten Jahre durch die Gewerkschaften tariflich festgesetzt wurden, entweder noch immer nicht überall eingeführt oder vereinzelt wieder abgeschafft hat. Weil diese Sicherungen früher nicht bestanden, betrachtete die Arbeiterschaft „Akkord als Mord", ein Schlagwort, welches dann nicht ganz unberechtigt war, wenn ein bestimmter Garantielohn die Bestrebungs des Existenzminimums des Tages nicht sicher stellte. Vereinzelt liegt dieser Zustand wieder vor, denn wenn es zum Beispiel in der Eisenindustrie Betriebe gibt, in denen bei durchschnittlichem Spitzenverdienst durch Akkordarbeit von über 18 000 Mk., aber bei schlechten Akkordverdienst, bei Betriebsstörungen und in ähnlichen nicht beim Arbeiter liegenden Fällen, nur ein sogen. Gedingerichtlohn von 2240 Mark und 5 Prozent gezahlt wird, so ist dieses selbst gegen früher eine Verschlechterung dieses Verhältnisses. Dieser Gedingerichtlohn mit den 5 Prozent, oder dieser Hungerlohn wird auch dann gezahlt, wenn sogen. kalte, Bau- oder Leserschichten im Betrieb gemacht werden müssen. Gewiß besteht für Einzelfälle noch die Möglichkeit, durch bettelhafte Zuschüsse etwas mehr zu verlangen, aber dieser Zustand ist unhaltbar. Dann was nützt es dem Arbeiter, wenn er wohl im Notfall einen mit der Lage entsprechenden Stunden- oder Tagesverdienst hat, der ihm aber durch solche Lohnaushilfe illusorisch gemacht wird. Dieser Zustand ist aber auch deshalb nicht berechtigt, weil die tariflichen Garantielöhne so wie so nur bedingt zu zahlen sind, wodurch das Wort genügend gegen Lässigkeit, Säumigkeit oder Willkür geschützt ist. Dafür sorgt aber auch schon die Akkordarbeit mit ihrem Streben, mehr zu verdienen und ferner die bis aufs äußerste gehende Arbeitskontrolle der Werke. Es ist deshalb dafür zu sorgen, daß ein angemessener Garantielohn für Akkordarbeit in allen Betrieben wieder zu Ehren kommt, der auch mit den neuen Lohnänderungen Schritt halten muß! Die Ruhe in den Betrieben, die Freude am Akkordlohn und an der Arbeit wird dadurch merklich gewinnen.

Vielfach wird auch Klage darüber geführt, daß bei Erhöhungen nach Hundertsätzen oder durch absolute Verhältnissahlungen der Sätze alter Lohn- und Gehaltsstaffeln, der Abstand der Verdienste unberechtigt wird. So bedeutet bekanntlich z. B. eine beliebige prozentuale oder eine beliebige Vervielfachung der oberen Stufen bedeutend mehr, als wenn die mittleren und unteren Sätze in denselben Maße ihres Grundbetrages erhöht werden. Auch darf bei der Festsetzung der Löhne und Gehälter nach dem Existenzminimum und nach den Indexziffern, nicht bei den oberen und mittleren, sondern es muß bei den untersten Stufen der Löhne und Gehälter begonnen werden. Erst dann wird das Lohnbild ein gerechteres werden.

Schon vor längerer Zeit wurde in einer Versammlung des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe der Eisen-Stahlindustriellen das Wort geprägt, daß unsere sozialen Verhältnisse so auf den Kopf gestellt und zerrüttet seien, daß wir notwendigerweise einer zweiten Revolution entgegengehen und daß für die innerpolitische Lage nichts wichtiger sei als eine gute Lösung an der Lohnfrage! Diese Sätze treffen den Nagel auf den Kopf! Wird das Ziel erreicht, nur dann können wir um die innerpolitische Lage unbesorgt sein!" M.

— **Gelsenkirchen**, 8. Aug. Die Belegschaftsversammlung der Schachtanlage „Rheinelbe" stellte am vergangenen Sonntag eine Reihe von Forderungen auf, die hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiete liegen und durch die man der augenblicklichen durch die traurigen Wirtschaftsverhältnisse hervorgerufenen Notlage steuern will. Vor allen Dingen wird eine rechtzeitige Auszahlung und die Wertbeständigmachung der Löhne gefordert. Außerdem wird eine langsame Rückzahlung des Kaztoffelgeldes verlangt. Weiter hat der Betriebsrat ein Schreiben an die Reichsregierung gerichtet, in dem eine Unterstützung der Arbeiter aus der Notbeihilfe verlangt wird.

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 8. August 1923.

Einschränkung des Personenzugverkehrs.

Eine sonderbare Begründung der Maßnahme.

Das Wolffsche Telegraphenbureau veröffentlicht folgende, scheinbar vom Reichsverkehrsministerium inspirierte Meldung:

WTB **Berlin**, 7. Aug. **Die Notwendigkeit, daß in nächster Zeit alle Kräfte der Eisenbahn für die Beförderung der lebenswichtigen Güter, besonders der Ernte einsetzen, wird zur Einschränkung des Personenverkehrs führen müssen. Der Reichsverkehrsminister hat daher die Führung von Sonderzügen zu ermäßigten Preisen grundsätzlich untersagt. Weitere Einschränkungen werden nach Maßgabe der Verkehrslage folgen. Die Bemühungen des Reichsverkehrsministers können unterstützt und es können lästigere Maßnahmen verhütet werden, wenn sich in der Oeffentlichkeit der Gedanke durchringt, daß die Zeit nicht dazu angetan ist, Feste zu feiern und Vergnügungsfahrten zu unternehmen. Auch Versammlungen zu wissenschaftlichen und ähnlichen Zwecken sollten auf bessere Zeiten verschoben werden.**

Es ist immer das alte Lied. Wenn man am Ende ist mit seinem Latein, kommen harte Verordnungen. Keines-wegs soll bestritten werden, daß die Beförderung der Ernte und lebenswichtiger Güter unter Umständen umfassende Maßnahmen erfordert. Man kann es schließlich auch verstehen wenn eine mäßige Einschränkung des Personenverkehrs einsetzt. Ob diese Maßnahme durchaus notwendig ist, mag noch dahingestellt bleiben. Die Mahnung bzw. die Begründung, die der Mitteilung über die Einschränkung des Personenverkehrs angehängt ist, fordert aber den schärfsten Widerspruch heraus.

Berlin hat eine Hochschule, in dieser Hochschule sitzen auch Professoren, die über die Psychologie des Einzelnen und über die Psychologie der Masse lesen. Vielleicht empfiehlt es sich, daß ein paar Ministerialdirektoren oder verschiedene der Geheimräte des Verkehrsministeriums ein Semester lang diese Vorlesungen besuchen mit dem Erfolge, daß sie sich später vernünftiger zu den Problemen einstellen.

„Die Zeit ist nicht dazu angetan, Feste zu feiern und Luxusfahrten zu unternehmen". Es ist eigentümlich, daß das Ministerium erst jetzt urplötzlich zu dieser Weisheit kommt. Ausgerechnet zu einer Zeit, in der sich kein Mensch mehr Luxusfahrten erlauben kann, es sei denn, daß er spekuliert oder daß er Schieber ist. Das Recht aber hat jeder, vor allen Dingen jedoch derjenige, der das ganze Jahr hindurch in der Fron harter Arbeit gestanden hat, daß er seine Ferien dazu benutzt, einmal hinauszufahren in die deutsche Landschaft, um ihre Schönheit zu erleben und um sich durch dieses Erleben Kraft zu holen für den langen Winter, der heuer gewiß nicht angenehm sein wird.

Die Herren Geheimräte! — — — „Auch Versammlungen zu wissenschaftlichen und ähnlichen Zwecken sollten auf bessere Zeiten verschoben werden". Armes Deutschland! Du sollst, weil deine Geheimräte es wollen, auf deine Kultur verzichten. Habt ihr Männer am grünen Tisch keine Ahnung davon, daß ein ausgesallener wissenschaftlicher Kongreß den Zusammenbruch jahrelanger Forscherarbeit, mit anderen Worten, einen vielleicht nicht wieder gut zu machenden Schaden für die ganze Menschheit bedeuten kann? Wo bleibt der Wiederaufbau, über den man jetzt schon fünf Jahre lang predigt und redet, wenn man die Wissenschaft auf eine bessere Zeit verweist? — — — „und ähnliche Veranstaltungen", wie in einer Jahrmarktsverordnung: „Damenkarussells, Schiffsschaukeln, Rutschbahnen und ähnliche Unternehmungen". — — — Man scheint im Reichsverkehrsministerium von der Wissenschaft wirklich wenig mitbekommen zu haben. rc.

Ein Dollar = 3,9 Millionen.

Während der Dollar in den Mittagsstunden mit 3,2 Millionen gehandelt war, wurde er in den Abendstunden mit 3,8—3,9 Millionen Mark gesprochen. Das englische Pfund war zu 17½ Millionen Mark gefragt. Aus Neuyork wird die Mark etwas günstiger um 10 Uhr amerikanischer Zeit mit 3,4 Millionen gemeldet.

Es wäre verfehlt, unter Zugrundelegung der Friedensparität von 4,20 Mark für den Dollar und 20,43 Mark für das Pfund Sterling irgendwelche Berechnungen anzustellen und Vergleiche zu den heute gezahlten Löhnen und Gehältern sowie den heute geltenden Preisen für die Lebenshaltung vorzunehmen. Aber die oben angeführten Ziffern zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, wohin die gesamte Finanzgebarung des Reiches treibt, und daß nur ein diktatorischer Eingriff in die ein 60-Millionenvolk dem Chaos und Ruin entgegenführenden Verhältnisse, wenn auch nicht eine grundlegende Aenderung, so doch eine Milderung der Not herbeiführen kann, unter der die weitesten Kreise, Arbeiter wie Intellektuelle, leiden. Es ist die höchste Zeit, das Volk aus der Lethargie, dem gedankenlosen Hindämmern, herauszureißen, aus dieser Verfassung des Absestupftseins gegen die großen Fragen und Probleme, die heute nicht nur Deutschland und Europa, sondern die ganze Welt beschäftigen.

Wann kommt die Zählmaschine?

drb Wer heute in Deutschland mit größeren Posten Bargeld zu tun hat, zerbricht sich oft seufzend den Kopf darüber, warum der liebe Gott noch keine Zählmaschine hat wachsen lassen. Ein Bäcker beispielsweise, der den Tag über weiter nichts einnimmt als 1000-, 5-, 10- und 20 000-Markscheine, muß dann am Abend 16 Millionen richten, weil in der Frühe des nächsten Tages der Mehlhändler sich mit 2 Sack Mehl um diesen Preis angemeldet hat. Der arme Bäckermeister sitzt mit Frau und Kind bis spät in die Nacht hinein und zählt und bündelt das „Kleingeld". Und immer stimmt es nicht, denn die Scheine kleben an einander und sind tückisch. — Am Ultimo gingen die Angestellten in den Geschäften und Fabriken mit dicken Paketen nach Hause; Millionengehälter mußten zum Teil ausschließlich in 5000-Markscheinen ausgezahlt werden. So bekam denn etwa ein kaufmännischer Angestellter, der 5½ Millionen Gehalt hatte, nach den Abzügen über 1000 Geldscheine ausgehändigt. Und nun dieses Zählen und Wieder-Zählen! An den Schaltern der Banken ist die dreifache Zahl von Geldzählern nötig wie ehedem. Der Schalterverkehr darf nicht allzu stark sein und nicht allzu viele Warenhäuser, Kinos usw. dürfen ihre Tageslosung einliefern, wenn zwei Geldzähler mit dem Durchzählen und Nachprüfen der eingelieferten Geldscheinmengen fertig werden sollen. Es sind geplagte Menschen, die so von früh bis spät nichts anderes zu tun haben, als die letzten Schöpfungen der deutschen Notenpresse durchzuzählen; ihr Gehirn ist schon eine richtige Zählmaschine geworden. Wo bleibt der Erfinder, der uns eine — etwa in der Westentasche tragbare Zählmaschine beschert? Er könnte Stöße der neuesten Scheine verdienen!

Bau eines katholischen Jugendheims in Bismarck-West.

Schon Jahre lang hegten die Pfarrangehörigen der Annapfarrei den Wunsch, sich ein bescheidenes Vereinshaus zu schaffen. Besonders wurde dieser Gedanke rege in der Jünglings-Sodalität, da ihr in der Pfarrei kein geeignetes Lokal zur Verfügung steht, in dem sie ihren Vereinsbetrieb entfalten kann. Aus diesem Grunde suchte sie immer wieder nach einer Möglichkeit, den lange gehegten Plan in die Wirklichkeit umzusetzen. Trotz der großen Not der heutigen Zeit ging sie mit jugendlicher Begeisterung ans Werk und es gelang ihr, dank der Unterstützung verschiedener industrieller Werke, einen Grundstock für dieses in heutiger Zeit mit gewaltigen Unkosten verbundenen Unternehmen zu schaffen. Man faßte den Entschluß, sich selbständig ein bescheidenes Jugendheim zu schaffen. Da die anderen katholischen Vereine der Pfarrei sich in derselben unangenehmen Lage befanden wie die Sodalität und auch ihnen ein passendes Vereinslokal fehlte, so schlossen sie sich dem Jugendverein an und gründeten gemeinsam in der letzten Woche eine Baukommission für die Errichtung eines Jugendheims. Damit war der Wurf gefallen, und man schafft nun Material zusammen, um den Bau bald ausführen zu können. Die Kommission vertraut auf die Opferwilligkeit der Gemeinde, die sich bis jetzt immer glänzend bewährt hat. Wenn nun jeder nach Kräften beisteuert und den Sammler und Sammlerinnen, die in den nächsten Tagen von Haus zu Haus gehen, sein Scherflein zur Verfügung stellt, dann werden auch bald die Millionen zusammen sein, um das notwendige Baumaterial herbeischaffen zu können. Dann werden sich demnächst fleißige Hände regen, um den Bau auszuführen. Gelingt dieses Unternehmen — alle Aussichten sind dafür vorhanden — dann werden dereinst die kommenden Generationen mit Dankbarkeit und Stolz auf dieses Werk schauen, das die heutige schwere Zeit hervorgebracht hat. Neues Leben wird dann einziehen in unsere katholischen Vereine zum Nutzen und Besten unserer Pfarrgemeinde. Möge Gott der Herr das Werk segnen!

— **Der Meistbetrag für Nachnahmesendungen und Postanträge ist vom 7. August an auf zehn Millionen Mark festgesetzt worden.**

= **Vom holländischen Konsulat** wird uns geschrieben: „Laut Mitteilung des niederländischen Kolonialministeriums laufen tagtäglich Anträge von Ausländern ein zwecks Einstellung bei den niederländisch-indischen Truppen. Bei der großen Anhäufung dieser Anfragen kann nicht jedes Stück einzeln beantwortet werden. Ich ersuche Sie daher höflichst, Ihren Leserkreis darauf aufmerksam machen zu wollen, daß Ausländer in die niederländische Kolonialarmee nicht eingestellt werden können."

= **In Verwahrung der Kriminal-Polizei** in Kray (Amtshaus) befindet sich ein gestohlenes Fahrrad, das nach Angabe des Täters im Monat Mai in Gelsenkirchen vor einem Geschäftshause entwendet wurde. Es handelt sich um ein älteres, schwarzlackiertes Herrenrad mit neuer Bereifung und Handgriffen aus Gummi. Die untere Stange des Rahmenbaues ist mit einem Stück Eisenrohr zusammengeschweißt; am Vorderrad befindet sich eine Laufglocke. Das Rad ist stark verrostet.

* **Monatliche Berechnung der Fernsprechgebühren.** Die großen Mängel des bisherigen Einziehungsverfahrens, das Vorrätighalten der Beträge, verspäteter Eingang der Zahlungen, kostspieliger Beamtenapparat, die zahlreichen vergeblichen Gänge der Damen u. a. m., sind, je mehr die Gebührensätze stiegen, so lästig und nachteilig geworden, daß ein praktisches und zeitgemäßes Abrechnungs- und Zahlungsverfahren, wie es von privater Seite seit Jahren empfohlen wurde, sich nunmehr als zwingend erwiesen hat. Der Teilnehmer erhält künftig monatlich Rechnung über seine laufenden Fernsprechgebühren und die Beträge für Fernanrufe, er hat dann innerhalb 8 Tagen die Beträge am Schalter eines beliebigen Postamtes unter Vorlegung der Rechnung einzuzahlen (bar oder durch Bankscheck) oder auf das Postkonto des Fernsprechamts unter Angabe des Anschlußamts, der Anschluß- und Buchungsnummer zu überweisen. Nach Eingang der Zahlung werden den Teilnehmern die Gebührenzettel usw. kostenfrei zugestellt. Das bisher für Postscheckinhaber zulässige Abbuchungsverfahren fällt fort. Die Vorteile der Neuregelung für die Fernsprechteilnehmer sowohl wie für die Reichspost sind ohne weiteres ersichtlich.

Aus der Umgegend.

* **Wattenscheid**, 7. Aug. In der letzten Kuratoriumssitzung wurde für den am 1. 4. 1923 durch Pensionierung ausgeschiedenen Studienrat Robert Heinrichs ein Nachfolger bestellt. Einstimmig wurde der bereits an dem Gymnasium als evangelischer Religionslehrer tätige Studienrat Dr. Gustav Grob zum Studienrat gewählt. Studienrat Dr. Grob wurde am 27. Februar 1893 zu Witzenhausen als Sohn des Administrators Friedrich Grob geboren.

* **Wanne**, 7. Aug. Die Cranger Kirmes findet in diesem Jahre nicht statt. Dagegen wird der Vieh- und Verdemarkt am 10. ds. Mts. abgehalten.

* **Buer**, 7. Aug. Als der Bergmann B. aus dem Gladbecker Krankenhaus entlassen wurde, kehrte er auf dem Wege nach Buer in eine Wirtschaft an der Gladbeckerstraße ein. Da in der Wirtschaft niemand anwesend war, machte sich B. an die Theke heran, öffnete die Schiebelade, stahl daraus 2 Millionen Mark und verduftete sich. Er wurde aber von der Polizei erwischt und zur Anzeige gebracht.

Gerichtliches.

|| **Gelsenkirchen**, 7. Aug. Eine ganze Anzahl schwerer Einbruchsdiebstähle, die im Frühjahr dieses Jahres in Gelsenkirchen verübt wurden und bei denen zeitweilig Millionenwerte den Dieben in die Hände fielen, beschäftigten die Essener Strafkammer. Angeklagt sind der Arbeiter Justus Belkiewicz, die Bergleute Johann Tuttas und Anton Stawitzki, sämtlich aus Gelsenkirchen, sowie der Bergmann Alfred Krämer aus Rotthausen. Der Hauptäter bei den Diebstählen ist der Angeklagte Belkiewicz, ein junger Bursche von eben erst 17 Jahren, der das Einbrecherhandwerk trotz seines jugendlichen Alters nach der Art gewiegter Schwerverbrecher betrieb. Ein halbes Dutzend solcher dreister Einbrüche werden ihm in der Verhandlung zur Last gelegt. In der Nacht zum 15. April erbrach er den Keller des Kaufmanns Kamp in der Uechtendorferstraße und stahl eingeweichte Wäsche im damaligen Werte von über drei Millionen Mark. Der Mitangeklagte Tuttas war ihm beim Fortschaffen des Diebesgutes behilflich. Die Wäsche wurde zunächst in der Wohnung eines Arbeitsgenossen untergestellt und hernach an unbekannt gebliebene Personen verkauft. In einer anderen Nacht erbrach der junge Bursche die Wohnung des Händlers Engelsmann in Gelsenkirchen und erbeutete für 1 Million Mark Damenstiefel, Schuhe, Wäsche, Brieftasche, eine silberne Handtasche und andere Gegenstände. In der Nacht zum 17. April suchte er die Wohnung der Witwe Rosendorf in Gelsenkirchen heim und stahl Wäschestücke im Werte von 1 Million Mark. In der folgenden Nacht erbrach er den Keller der Wilhelmine Schmeißer in Gelsenkirchen und stahl Spirituosen im damaligen Werte von 250 000 Mark. Auch die Geflügelställe der Bewohner waren vor dem Zugriff des dreisten Burschen nicht sicher. So drang er beispielsweise in der Nacht zum 20. April in den Geflügelstall des Bergmanns Ober in Gelsenkirchen ein, schlachtete eine Anzahl Hühner an Ort und Stelle ab und ließ sie in seinem Sack verschwinden, während sein Spießgeselle Tuttas draußen Schmiere stand. So trieb das hoffnungsvolle Früchtchen sein nächtliches Unwesen fast 2 Monate hindurch, bis ihn die Kriminalpolizei erwischte. Dem Angeklagten Tuttas konnte in 2 Fällen die Beteiligung an den nächtlichen Raubzügen nachgewiesen wrden. Außerdem bestätigte er sich als Hehler. Die beiden anderen Angeklagten kommen lediglich als Hehler in Betracht. Sie haben einen Teil der gestohlenen Sachen für sich erhalten oder an ihrem Absatz mitgewirkt. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten Belkiewicz zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, den Angeklagten Tuttas wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und wegen Hehlerei zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Krämer erhielt wegen Hehlerei 4 Monate Gefängnis und Stawitzki wegen Hehlerei an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat 2 Millionen Mark Geldstrafe.

Handel und Gewerbe.

Amtliche Devisenkurse.

	6. August		7. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	643387½	646612½	1296750	1303250
Belgien	75810	76190	149625	150375
Italien	70827½	71173½	141645	142355
England	7481250	7518750	14962500	15037500
Amerika	1645875	1654125	3291750	3308250
Frankreich	95760	96240	189525	190475
Schweiz	293665	294735	592515	595485
Dtsch.-Oesterr.	2344	2356	4688	4712

Die zu Tode „gestützte" Mark.

Bevorstehende Aufhebung aller Maßnahmen zur Stützung der Papiermark.

|| **Berlin**, 7. Aug. (Telegr.) Von zuverlässiger Seite erfährt die „ECH"-Korrespondenz, daß die Aufhebung der Devisenverordnung vom 23. Juli nur den ersten Schritt im Rahmen eines von der Reichsregierung geplanten Programms darstellt, welches die gesamten Einnahmen des Reiches (Steuern, Eisenbahn, Post usw.), die heute noch nicht wie die Zölle wertbeständig erhoben werden, in wertbeständige Einnahmen umgewandelt werden.

Die Reichsregierung wird sodann auch alle diejenigen Notmaßnahmen, die erlassen worden sind, um den Kurs der Mark zu stützen, aufheben. Sie beabsichtigt auch, die unter dem 15. Mai erlassenen Ausführungsbestimmungen zur Devisenverordnung, Anmelde- und Auskunftspflicht über Devisenbestände der Banken zu beseitigen.

Sie geht dabei von der Ansicht aus, daß es mit der bloßen Aufhebung des Einheitskurses nicht getan ist, da diese Dinge ein organisches Ganzes bilden und daß eine Wirkung nur erzielt werden kann, wenn die Maßnahmen einheitlich durchgeführt werden. Den Ausgangspunkt für das geplante Programm soll dabei die Tatsache bilden, daß durch die wertbeständigen Anleihen, deren Zins- und Rückzahlung von dem gesamten Kapitalbesitz (Banken, Industrie, Handel, Landwirtschaft usw.) garantiert wird, ein Anlage- und Zahlungsmittel geschaffen wird, das für den Inlandsverkehr die Anschaffung fremder Devisen als Sicherung für Substanzverluste erübrigt.

Wilde Gerüchte.

|| **Berlin**, 7. Aug. (Telegr.) Die um die Mittagszeit in Berlin kursierenden Gerüchte über eine erfolgte Schließung der Reichsbank sind, wie wir vom Reichsbankdirektorium erfahren, nicht zutreffend. Nur die Girozentrale ist seit 10 Uhr geschlossen, da Aufträge, die nach dieser Zeit angenommen werden, nicht mehr erledigt werden konnten.

Verdoppelung der Devisenpreise.

Devisenstimmungsbild.

)(**Berlin**, 7. Aug. (Telegr.) Die Markentwertung macht immer erschreckendere Fortschritte. Nachdem in den Vormittagsstunden die Devisenpreise für die führenden Plätze sich in raschen Sprüngen bereits ganz außerordentlich erhöht hatten, erfolgte die amtliche Festsetzung bei kleineren Zahlungen als gestern zu Kursen, die ungefähr doppelt so hoch als gestern waren. Da keine Abgeber, und nur Käufer vorhanden waren, bedeuten die Notizen des Freiverkehrs nur Geld- bezw. Nominellkurse. Bei den riesigen Preisen fanden Umsätze nur ganz vereinzelt statt, und die meisten Banken beteiligen sich noch nicht am Freiverkehr.

Produktenbericht.

= **Berlin**, 7. Aug. (Telegr.) Infolge der sprunghaften Steigerung der Devisenpreise sind die Verhältnisse am Produktenmarkt vollständig unregelmäßig geworden. Das Angebot von auswärts wird immer geringer und der Verkehr am Getreidemarkt schrumpft täglich immer mehr zusammen, weil die Getreidehändler die Lust zu weiteren Geschäften bei der Unsicherheit der Verhältnisse immer mehr verlieren. Ueber den Verkehr in den einzelnen Artikeln ist nichts Wesentliches zu sagen. Die Preise gehen allgemein scharf in die Höhe, halten jedoch mit den Devisensprüngen nicht Schritt.

Rhein-Ruhr A.-G. in Wanne.

Die Direktion schreibt: Die Gesellschaft kann in diesen Tagen auf einen wichtigen Abschnitt in ihrer Entwicklung zurückleben. Die Zweigniederlassung der Firma in Hannover hat auf ihrem dortigen Gelände am Brinker Hafen ihre neue erbaute mit modernsten Maschinen ausgestattete Schraubenfabrik in Betrieb genommen. Die Fabrik ist mit Rohmaterial zu günstigsten Preisen reichlich eingedeckt. Aufträge liegen genügend vor, so daß der Absatz für längere Zeit sichergestellt ist. Auch die übrigen Abteilungen der Zweigniederlassung haben sich überraschend entwickelt und arbeiten mit gutem Erfolg. Soweit sich in dieser Zeit Voraussagen machen lassen, rechnet die Verwaltung mit einem günstigen Jahresergebnis.

Zur Finanzlage der Brauereien.

= **Dortmund**, 7. Aug. Die geldliche Lage der Brauereien hat sich derart zugespitzt, daß auch sie sich nunmehr gezwungen sehen, eine schnellere Bezahlung ihrer Lieferungen zu verlangen. Vom 1. August ab gelten folgende Lieferungs- und Zahlungsbedingungen: Die Annahme aller Bestellungen erfolt freibleibend in Bezug auf Preis, Menge, Lieferzeit und -Möglichkeit. Maßgebend sind immer die am Lieferungstage geltenden Preise, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Bestellung. Alle Lieferungen sind in bar ohne jeden Abzug, Zug um Zug, spätestens aber bis zum siebenten Tage nach ihrer Ausführung, zu begleichen. Bei späterer Zahlung werden 3 vom Tausend Verzugszinsen für jeden Tag und außerdem der Verlust durch die Geldentwertung berechnet, mindestens aber der Unterschied zwischen den Bierpreisen der Rechnung und denen des Zahltages. Besondere Mitteilungen über die Festsetzung der Bierpreise können jordan der Kundschaft nicht mehr gegeben; die jeweilig geltenden Preise werden in den Tageszeitungen bekanntgegeben und können im übrigen bei den Brauereien und deren Vertretern erfragt werden.

Turnen • Sport • Spiel.

Der Kanal durchschwommen.

= **Berlin**, 7. Aug. Dem amerikanischen Schwimmer Sullivan ist es gelungen, den Kanal zu durchschwimmen. Er hat 27 Stunden 23 Minuten ununterbrochen schwimmend gebraucht, um die Strecke von Dover nach Calais zurückzulegen.

Um die westfälische Schlagballmeisterschaft.

Das Ergebnis der Schlagballmeisterschaft der Provinz Westfalen, die in Unna ausgetragen wurde, ist folgendes:

1. Bestes Gebiet: Vollanstalt Oberrealschule Gelsenkirchen, nicht Vollanstalt Hindenburgschule Dortmund.
2. Unbestes Gebiet: Vollanstalt Oberrealschule Halve, nicht Vollanstalt Realschule Siegen.

Falls ein Ausscheidungsspiel nötig sein wird, wird es für alle vier Anstalten voraussichtlich in Altena stattfinden.

Spielvereinigung Bismarck — Rasensport Rotthausen 1.

Mittwoch nachmittag um 6 Uhr findet auf dem Platze an der Mathiasstraße ein interessanter Fußballwettkampf statt. Es treffen sich Spielvereinigung Bismarck 1 und Rasensport Rotthausen 1. Freitag nachmittag 6 Uhr spielt die 2. Jugend Sp.-V. Bismarck gegen die gleiche von Rotthausen. Um 6 Uhr spielt die 3. Mannschaft Sp.-V. Bismarck gegen die gleiche von Rotthausen.

Theater • Musik • Vorträge

= Im Hansatheater geht heute abend zum letzten Male die Operette „Schwarzwaldmädel" über die Bretter. Am Donnerstag kommt „Das Dorfmusikantenkind" auf den Spielplan.

Niederrhein. Wetterdienst Aachen-Essen.

)(Die Witterung bleibt auch weiterhin warm bei schwacher Gewitterneigung, strichweise ist Gewitterregen zu erwarten.

Verantwortlich: Für Politik i. V. Dr. H. Berges; für Kommunalpolitik, Volkswirtschaft, Handel und Provinz bezüglich; für Lokales, Provinzielles, Theater und Musik H. Ellis; für Vermischtes und Sport H. Hartenfels; für den Anzeigen- und Inseratenteil W. Scheffen. Sämtlich in Gelsenkirchen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel **Lebewohl.** Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch **Lebewohl-Ballen-Scheiben.** In Drogerien und Apotheken.

Drog. Th. Ahlmann, Bismarckstr. 194. F. Glöckler, Ecke Hof- u. Schalkerst., Drog. W. Fritzen, Kreuzst. 1, H. Strängers, Gewerkenst. 9, Fr. Wegmann, Bochumerst. 18, Central-Drog., Rotthaus.

Satyrin gegen **Schwächezustände, Verdauungsstörungen, Neurasthenie** ein anregendes u. kräftigendes Yohimbin-Hormon-Präparat der Akt.-Ges. Hormona, Düsseldorf-Grafenberg. Zahlr. ärztliche Anerkennungen. Prospekte gratis. Erhältlich in **Apotheken!** Stets vorrätig in **Gelsenkirchen, Bahnhofs-Apotheke.**

Am Herdfeuer.

Nr. 31. | Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung. | 1923.

Das Erbe.

Von Magdalena Eisenberg.

Matthias Großfuß saß am Sterbebette seines Oheims und fühlte sich durchaus als einziger berechtigter Erbe des alten Sonderlings. Daß sich der alte Herr auch noch den Pastor hatte kommen lassen, störte ihn, den flotten Korpsstudenten, eigentlich. Aber nur nicht die Haltung verlieren und immer hübsch ernst bleiben!

Der weißhaarige Greis ächzte sich mit Mühe ein wenig empor: „Und das will ich dir noch ans Herz legen, lieber Matthias, es gibt größere Werte als die materiellen. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele . . . und darum . . . darum wundere dich nicht über mein Testament, das dir vielleicht sonderbar vorkommen wird. Ich hab's mir wohl überlegt und weiß, was dir not tut, lieber Junge. Vergiß deinen alten Onkel nicht." Hier preßte Matthias mit Energie eine Träne zwischen die Wimpern, und der Onkel fuhr fort: „Geh' mit Gott, lieber Junge, die alte Liese wird dir dein Erbe übergeben. Halt' es in Ehren, es wird dich oft an mich erinnern, es ist ein Stück von mir, mein Gesellenstück, der Anfang meines Wohlstandes. Nun geh', ich mach's nicht mehr lang', die letzten Minuten will ich mit unserem Pastor allein sein."

Matthias Großfuß drückte dem alten Manne die Hand und taumelte hinaus. Was waren das für sonderbare Reden? Himmel! Ahnte der Alte denn nicht, wie tief er — Matthias — in der Kreide stak? Luft! Luft und endlich Klarheit!

Die alte Wirtschafterin Liese wischte sich immer wieder mit der Schürze die nassen Augen: „Ach, der liebe alte Herr, es kam so schnell, der liebe alte Herr! Und denken Sie doch bloß, Herr Großfuß, das ganze Haus hat er mir vermacht, mir und der Räb-Hanne, ganz genau gerichtlich vermacht mitsamt dem schönen Garten. Und wir sollen hier wohnen wie die Damen und nur sein Grab und seine Vögel und seine Blumen pflegen. Man kann's ja gar nicht glauben . . ."

Der Student trat nervös von einem Fuß auf den andern, und Fräulein Liese besann sich, was sie sollte: „Ach Gott, entschuldigen Sie schon." Sie trat zum Schreibtisch des Oheims, schloß eine Seitentür auf und zog eine Kiste heraus, die mit verschlungenen Bindfaden umschlungen war. „Ja, dies soll ich Ihnen ausbändigen. Ach Gott, der liebe alte Herr . . ."

— — — — — —

„Endlich!" knurrte Matthias Großfuß, als er in seiner einsamen Studentenbude angelangt war, und schnitt den Bindfaden der kleinen Kiste entzwei, hebelte mit dem Taschenmesser den Deckel hoch und fuhr zurück. „Der Alte ist verrückt geworden!" rief er und zerrte die kleine altmodische Wanduhr aus der Watteverpackung. „Dies widerliche Möbel! Damit verulkt er mich noch jetzt? Als ob er mich noch aus dem Grab verhöhnen will!" Doch was war das? Ein Vermächtnis? Er nahm das Papierblättchen in die Hand und las: „Dies ist dein Erbteil. Denk an meine letzten Worte und halt's in Ehren. Onkel Franz."

Matthias Großfuß unterdrückte den Fluch, der sich auf seine Lippen drängte, nicht. Er ließ ihn frei hinaus: „Der Teufel halte deine Geschmacklosigkeiten in Ehren! — Oder hallo, alter Junge, ist vielleicht ein Geheimnis dabei? Steckt das Testament oder die Tausender vielleicht im Gehäuse?"

Er öffnete die Uhr auf der Rückseite, aber nur das Gewirr der Räder blickte ihm entgegen. Enttäuscht klappte er den Deckel wieder zu und stand mit zusammengekniffenen Lippen vor seinem Erbe. Ein Haß, ein allbändiger Krieg in ihm hoch, und er hielt ihn für den berechtigten Haß des Betrogenen. Wo hatte der Alte denn all sein Geld gelassen? Verd . . . na, natürlich der Kirche vermacht. Die hat schon „ganze Länder gefressen", zitierte er ingrimmig.

Da klopfte es.

„Herein!" brüllte Matthias Großfuß, und die Tür ging leise auf. Ein schlichter kleiner Mann trat ein, den der Student mit höhnischem Lachen begrüßte: „Ach, schon die Manichäer? Haben Sie's denn gerochen, Ehrlich, daß der Alte im Sterben liegt? Aber ist nichts, ist nichts. Alles der Kirche oder den Baptisten vermacht oder sonst wem. Verschonen Sie mich bloß jetzt mit Mahnungen."

„Ja, aber", begann der kleine Schneider ruhig und freundlich, „ich habe sonst keine Schuldner, und morgen ist die Miete fällig. Gott hat es diesmal so gefügt, daß ich gerade an Sie mich wenden muß, Herr Großfuß . . ."

„Da hätte er nichts Dümmeres tun können," unterbrach ihn Matthias. „Denn ich bin blank wie dieses Zifferblatt, das auch nicht von Gold ist, wenn es auch noch so glänzt. Seien Sie ehrlich, lieber Meister, wie Ihr Name, kann sich ein anständiger Mensch so ein Ding an die Wand hängen?"

„O warum nicht? Das ist doch eine hübsche Uhr. Hab' sie oft hängen sehen bei Ihrem Herrn Onkel. Eine schöne Erinnerung für Sie."

Aber es half ihm nichts. Vergeblich suchte er das altmodische Stück an den Mann zu bringen. Ermüdet kehrte er abends wieder mit ihr heim und mußte sie am nächsten Tage dem Hauswirt mit anderen Gegenständen als Pfand für die Miete geben.

Nach vierzehn Tagen aber hatte er soviel Geld beisammen, daß er sie wieder einlösen konnte. Sein Tinchen freute sich. Sie hängte sie sorgfältig über die Kommode und schmollte dabei lustig: „Sieh, sie geht. Der Hauswirt hat sie aufgezogen. Ganz sicher hat er sie die ganzen Wochen bei sich gehen lassen, dazu war er doch garnicht berechtigt, nicht wahr? Ach Gott, mit einmal steht sie! Sie wird doch nicht kaputt sein? Denn die Gewichte sind ja noch ganz oben."

„Zieh mal ein bißchen."

Schnurr! Bevor Frau Ehrlich zog, sank das Gewicht surrend herab und schlug schwer auf die Diele, die dünne Kette rasselnd mit sich reißend.

Frau Tinchen jammerte: „Ach Gott, sie haben sie uns wirklich kaputt gemacht, die schlechten Menschen!" Sie bückte sich und hob Kette und Gewicht auf. „Aber sieh bloß mal, hier ist Papier herumgewickelt, ganz am Ende. Das haben gewiß seine (damit meinte sie des Hauswirts) unnützen Rangen gemacht. Mit Zwirn ist's angebunden. Reich mir doch mal die Schere."

Ihr Mann kam näher und schnitt den Faden selber entzwei. Dann wickelte er gedankenlos das Papierblättchen auseinander. Jäh schrie er auf.

„Was hast du denn?"

„So hör' doch bloß!" Er las das laut und stotternd: „Lieber Matthias. Hoffentlich bist du es selber, dem meine alte Uhr noch gehört, wenn man dieses Blättchen findet, und sicher bist du es; denn wenn du meine alte Uhr nur sechzehn Tage lang gehütet und gepflegt hast, muß sich das Zettelchen ja gezeigt haben; so ist mein altes, liebes Kunstwerk eingerichtet, daß alle sechzehn Tage die Kette abrollt und bautz! das Gewicht auf die Erde fällt, daß alle Anwesenden erschrecken. Hat mir viel Spaß gemacht in meiner Jugend. Wenn du aber diese Uhr nicht mehr besitzen solltest, dann muß ich mich an einen Unbekannten wenden. — So höre denn, der du diese Uhr besitzest, als dies Zettelchen sich fand. Wenn nach meinem, des Unterzeichneten Tode noch keine dreißig Jahre verflossen sind, so gehe aufs Amtsgericht und lege die Uhr, deren Photographie bei den Akten liegt, dort vor. Dann wirst du 100 000 Goldmark erhalten, welche sonst nach dreißig Jahren der Armenkasse verfallen. Auch Pastor Brandt weiß um diese Angelegenheit und Notar Kleinmüller, zwei fromme Leute, die mit diesem Geheimnis keinen Mißbrauch treiben werden. Ich habe Gott gebeten, das Geld einem Menschen zuzuführen, der seiner würdig ist, am liebsten meinem Neffen. Hat er nicht einmal soviel Pietät besessen, daß er mein Erbe sechzehn Tage lang in Ehren hielt, so wird Gott einen würdigeren Empfänger seines Erbteils gefunden haben. Den will ich segnen und ihm wünschen, daß er Gottes wunderbaren Wegen immerdar vertrauen soll, auch wenn ihm dessen Weisheit dies vergängliche Gut wieder nehmen sollte. Denn solch Vertrauen ist mehr wert als das Geld selber . . ."

Weiter kam Schneider Ehrlich nicht. Sein Tinchen war ihm schluchzend um den Hals gefallen.

„Ich muß zu Herrn Großfuß!" rief er. „Das Geld gehört ja ihm, hätt' ich ihm nicht so zugesetzt mit der Rechnung . . ."

Aber der Student war längst auf und davon nach Amerika, nachdem er die alte Liese um das Reisegeld gebeten, und der eingewehte Pastor machte dem Ehepaar überzeugend klar, daß sie durchaus die voll und ganz berechtigten Erben jener sonderbaren Hinterlassenschaft des frommen alten Uhrmachers seien und sein Bedenken tragen sollten, ihre Erbschaft anzutreten.

Und alle sechzehn Tage ging es bumm! und mahnte sie an Gottes Wunderwege.

*

Tritte.

Früh um fünfe in dämmriger Hütte,
Wenn noch am Fenster die Nachtwinde rauschen,
Muß ich gespannt in die Stille lauschen
Auf kräftig ausschreitende Männerschritte.
Sie kommen lautlos aus Dunkel und Ruhe;
Kaum mag mein Ohr ihre Stimme erreichen;
Dann kürschen auf im Schmutze, dem weichen,
Die Tritte der derben Nagelschuhe.
Sie nahen in Scharen; nur wen'ge Minuten,
Dann schlicht sich das Tor mit der Beute im Schlunde;
Und ringsum hört man in weiter Runde
Den Mahnruf der Arbeit: Sirenentuten.
Nun werden sie lauter, nun werden sie schneller,
Ich liege wie trümmend und höre das Traben;
Als wollten sie sich ins Herz mir graben,
So hämmern die Tritte. — Und es wird heller.
Bald werden auch meine Tritte erklingen;
Dann muß ich mein Liebstes lassen und meiden,
Bis mich am Abend — ermüdet — bescheiden
Die eignen Tritte zur Ruhe bringen.

Karl Brand.

Onkel Jan besucht uns.

Von Amadeus Maria Kausen.

In diesem Jahre der Wetterkühsal und der Dollarhausse ist so manche Urlaubsreise ins Wasser gefallen. Auch die meinige. Am Morgen des ersten Urlaubstages machte ich mich mit meiner Frau, meinem Schwager Otto und unserem alten getreuen Hans- und Hofhund Karo auf die Socken, um trotz dräuender Dauerregen eine Wochentour in Wald und Feld am gesegneten Niederrhein zu unternehmen.

Wir kamen indes nur bis an die nächste Straßenecke. Dort stießen wir nämlich zu unserem nicht geringen Erstaunen auf meiner Frau dicken Onkel Jan van Soecksum aus Dingerdonk an der holländischen Grenze, bei dem ich in diesen schlechten Zeiten schon so manchen erfolgreichen „kettigen Besuch" gemacht habe.

Jan, sagte ich und schloß ihn gerührt in meine Arme, du willst uns sicher eine frische Speckseite bringen.

Jan setzte ein schweres Paket auf den Bordstein, das Karo, der dort gerade nach Hundeart seine Morgentoilette beendete, sofort schnüffelnd beschnüffelte, wischte sich den Schweiß von der Stirne und äußerte, daß er soeben mit dem ersten Zug angekommen sei und uns eine Sonntagsvisite mit „Beilage" machen wolle.

Berta, sprach ich begeistert zu meiner Frau, dein Onkel ist ein Prachtexemplar, ihm zu Ehren wollen wir unsere Urlaubsreise auf nächstes Jahr verschieben und uns für heuer mit dem guten Onkel Jan und seinem Speck begnügen. Ganze Abteilung kehrt, marsch!

Wir brechten uns also wieder um, störten den netten spendablen Grenzbewohner im Triumph in unsere gute Stube, wo Berta sofort einen starken Bohnenkaffee kochte und den Onkel Jan mit der einem solchen Gaste zukommenden Herzlichkeit bewirtete. Emil Wassertopf, mein guter Freund und Nachbar aus der Miesenstraße, der unsere vorzeitige Heimkehr beobachtet und mit seinem stattlichen Riechorgan ohne Zweifel auch die Speckseite gewittert hatte, fand sich im Laufe dieses Besitztages auch ein, begrüßte Herrn van Soecksum mit ausgesuchter Höflichkeit und machte zarte Anspielungen auf das gute Leben der Grenzbewohner und die mageren, schlechten Zeiten hierzulande.

Emil, sagte ich kurzerhand, ich weiß schon, wo du hinaus willst. Du hast den Speck gerochen. Na, ich bin nicht so. Es soll mir auf einige Pfund nicht ankommen, wenn du mal in den „Blauen Adam" hinüberschlicht und einen Fettrand holen läßt, damit wir mit unserem lieben Jan auch gemeinsam anfassen können.

Emil war mit Vergnügen bereit. Jan spendete noch extra einen holländischen Gulden, und so haben wir denn, als draußen das „Sommerwetter" immer miester, fühler und nässer wurde, drinnen in unserer gemütlichen Bude zwar auch feuchtes, aber behaglich durchwärmtes Urlaubsfest gefeiert, um das uns sämtliche Götter Griechenlands und Roms beneidet haben würden, wenn sie noch am Leben wären.

Jan, sagte ich am Schlusse unserer dreitägigen Feier, du darfst uns jedes Jahr zum Urlaub besuchen, wir verzichten dann auf jeglichen Ausflug.

Jan versprach's, nicht ohne Emil und meine Wenigkeit zu einem baldigen Gegenbesuche in Dingerdonk einzuladen, den wir ihm gewiß nicht schuldig bleiben werden.

* Interessantes für die Frau *

Die ängstliche und die besorgte Mutter.

Von Dr. Siegfried Wolff, Eisenach.

Man kann im allgemeinen 4 Gruppen von Müttern unterscheiden: 1. Die Rabenmutter. 2. Die ängstliche Mutter. 3. Die besorgte Mutter. 4. Die sorglose Mutter.

Von den Rabenmüttern, seien sie nun von Natur aus so veranlagt oder durch die Not des Lebens dazu geworden, sei hier nicht die Rede.

Die anderen Gruppen berühren sich in einem sehr wichtigen Punkte: der großen, heiligen, alles opfernden Mutterliebe. Diese Liebe zu ihrem Kinde aber äußert sich ganz verschieden.

Die ängstliche Mutter ist dauernd in Aufregung. Im Sommer fürchtet sie, das Kind könne sich zu sehr erhitzen, im Winter bebt sie aus Angst vor Erkältung. Hat das Kind guten Appetit und nimmt reichlich zu, fürchtet sie die Ueberfütterung, will das Kind einmal weniger essen, ist sie unglücklich und sieht schon nach 2 Tagen, daß dasselbe Kind zum Skelett abgemagert ist. Erbricht das Kind, so hat es sicher Darmverschlingung oder Blinddarmentzündung, besonders wenn es dabei zufällig auf sein Leibchen zeigt; hustet es, dann lautet unweigerlich die mütterliche Diagnose auf Schwindsucht. Der leichteste Durchfall erinnert sie an Typhus, Ruhr oder sogar Darmtuberkulose. Doch genug der Beispiele; man könnte sie noch um unzählige vermehren.

Das Schlimme an diesen Müttern — schlimm für ihre eigne Person in erster Linie, schlimm für das Kind und die weitere Umgebung, schlimm auch für den behandelnden Arzt — ist aber nicht etwa, daß sie an alle diese schweren Erkrankungen denken, sondern wie sie daran denken. Sie kommen, sobald das Kind nur niest, vor Angst um, und da jedes Kind, auch das gesündeste und sorgsamst behütete, hin und wieder einmal irgendeine leichte Abweichung von seinen Lebensgewohnheiten zeigt, kommen diese Mütter nie aus der Angst heraus, sie werden ihres Lebens und ihrer Kinder nie froh, auch dann nicht, wenn die „Kinderkrankheiten" bereits überwunden sind, denn dann kommen neue Gefahren und neue Aengste.

Aber nicht nur die Mütter selbst leiden durch diese furchtbaren Angstzustände, sondern auch die Kinder. Diese werden nervös gemacht, übertreiben alles und sind gern krank, weil sie ja wissen, daß sie von der ängstlichen Mutter alles erreichen können. Die Bilder werden ihnen von den Wänden geholt, ganze Spielwarenläden aufgekauft, wenn der kleine Patient es beliebt. Dadurch kommt dann neben der Neigung zum Simulieren von Krankheiten eine Unersogenheit schlimmster Art zustande, die sich nur schwer ausrotten läßt.

Nicht weniger leidet unter diesen ängstlichen Müttern die Umgebung, Mann und Personal, für die keine Zeit übrigbleibt, weil alle Zeit, die nicht dem Patienten gewidmet wird, mit Weinen und Wehklagen ausgefüllt ist, mit überflüssigem Geschwätz mit weisen Nachbarinnen und Freundinnen oder mit dem Nachlesen von allerhand „weisen Schriften", aus denen jeden Belehrung geschöpft, mit denen aber meist Angst und Verwirrung nur noch gesteigert wird.

Kommt nun der Arzt, der selbstverständlich Tag und Nacht auf den Beinen sein muß, so wird ihm nicht etwa Zeit zur Untersuchung gelassen, sondern schon im Vorzimmer muß er auch in Zeiten größter Arbeitsüberhäufung erst alle Diagnosen der Mutter über sich ergehen lassen, meist einem Strom der Tränen, und versucht er zu trösten, so wird man ungläubig der Kopf geschüttelt. Beginnt die Untersuchung, so zittert die Mutter bei jeder Bewegung des Arztes und unterbricht ihn alle Augenblicke mit Fragen, stört somit die Gründlichkeit. Untersucht er wirklich lange und gründlich, so weiß sie bestimmt, es muß ganz schlimm um das munter lächelnde Kind stehen; somit der wissende Arzt, der nach oberflächlicher Betrachtung sieht, daß nichts Schlimmes vorliegen kann, seine beruhigende Meinung, so wird er gebeten, doch ja noch einmal ganz gründlich nachzusehen; lächelt er darüber, so wird er für herzlos, mitleidlos, nicht gründlich genug erklärt, oder man glaubt, er wolle die Wahrheit verheimlichen, und holt sie hinter seinem Rücken noch einen oder mehrere Aerzte. Und selbst wenn diese alle zu demselben Resultat gekommen sind, ist die ängstliche Mutter oft noch nicht ruhig und zufrieden, es bleibt noch der Weg zum Professor. So kommen also Mutter und Kind, Umgebung und Arzt nie zur Ruhe, es leiden alle Teile.

Ganz anders verhält sich die besorgte Mutter. Aber ehe wir uns mit ihr beschäftigen, wollen wir sehen, welche Gründe für die Aengstlichkeit bestehen, und wie ihr abzuhelfen sei.

Da ist zunächst die Unwissenheit zu nennen. Es ist doch nun einmal so, daß die meisten Mütter sämtlich unvorbereitet Mütter werden, daß sie, bevor sie ein eigenes Kind haben, sich gar nicht oder nur wenig mit Kinderpflege usw. beschäftigen und dann erst am eigenen Kind lernen müssen, nicht zum Vorteil dieses Kindes. Obwohl heute manches auf diesem Gebiete langsam besser zu werden beginnt, gilt auch heute noch der Satz: „Nicht alle Mütter sind „Mütter", viele haben nur Kinder." Eine Mutter, die nicht weiß, wie die Kleidung des Kindes beschaffen sein muß, hat natürlich im Sommer Angst vor Ueberhitzung, im Winter vor Erkältung. Sie weiß nicht, wie ein Kind normalerweise ernährt werden muß, sie hat keine Ahnung, wann die Zähnchen beim Säugling durchbrechen, sie weiß nicht, was Krämpfe sind, sie sieht in jedem Zusammenzucken des Kindes einen Krampfanfall. Genau so schlimm ist es mit dem Halbwissen, das meist aus den sogen. populären Schriften geschöpft ist, und dies Halbwissen ist der andere Grund für die Angst der Mütter. Nehmen wir an, das Kind erbricht in der Nacht, und die Mutter hat zufällig am Abend vorher in ihrem Buch das Kapitel über Gehirnerkrankungen gelesen, dann denkt sie nicht etwa daran, daß das Kind zuviel zum Abend gegessen haben kann, sondern sie erinnert sich nur noch, daß bei Gehirnentzündungen und ähnlichen Erkrankungen Erbrechen vorkommt, und schon sieht sie das Allerschlimmste vor sich. Vor lauter Angst und Aufregung weiß sie sich nicht zu helfen, vergißt die kleinsten gelläufigsten Handgriffe, die sie anwenden könnte und müßte, bis der Arzt kommt. Kommt der Arzt, so wird ihm nichts gesagt, wie oben erwähnt, und dieser mangelhafte Glaube an den Arzt trägt ebenfalls zur Erhöhung der Aengstlichkeit bei.

Die besorgte Mutter hingegen, mit der wir uns jetzt beschäftigen wollen, glaubt fest an den Arzt, wenn er überhaupt glaubwürdig und vertrauenswürdig ist — einen anderen wird sie aber auch gar nicht wählen —, sie wird auch in schweren Krankheitsfällen, trotz seine Verordnungen ausführen, ohne Nachbarinnen und ähnliche weise Frauen zu fragen, denn sie besitzt selbst ein sicheres Wissen, und dieses Wissen gibt ihr Ruhe, verhindert die Angst. Sie hat keine Angst vor Ueberhitzung und Erkältung, denn sie weiß genau Bescheid, wie Säuglings- und Kinderkleidung beschaffen sein muß, sie weiß, wann sie die Kinder ins Freie schicken darf, ohne sie zu gefährden, sie kennt die wichtigsten Ernährungsregeln und stopft daher weder zu überfüttern, noch das Kind hungern zu lassen. Sie weiß, daß bei jedem Kinde wie bei jedem Menschen Gesundheitsstörungen vorkommen, die sich aber bei rechtzeitig besorgter Hilfe leicht beseitigen lassen, und und deshalb sieht sie auch nicht in jedem Erbrechen ein Symptom, für Darmverschlingung oder Blinddarmentzündung, und hält nicht jeden Hustenstoß für Schwindsucht. Sie weiß sich auch zu helfen, bis der Arzt kommt und braucht daher, wenn er nicht sofort zu finden ist, nicht ununterbrochen nach ihm oder einem Dutzend anderer Aerzte zu schicken. Sie hat keine Angst, ist aber besorgt um ihr Kind: Sie wird nicht das geringste Krankheitszeichen überhören, wird keine Klage überhören, ohne ihr auf den Grund zu gehen, wird stets sofort den Arzt zu Rate ziehen, wenn ihr auch nur der leiseste Verdacht einer Erkrankung auftaucht, sie wird aber auch den Arzt nicht dauernd in Anspruch nehmen, wie die ängstliche Mutter. Sie hat aber Verständnis für das Lächeln des Arztes und wird, sobald sie es bemerkt, erleichtert aufatmen. Liegt aber wirklich eine ernste Erkrankung vor, so ist sie nicht vor Angst unbrauchbar zu jeder Handreichung, sondern besorgt sorgenvollen Gemütes alles selbst, da ja niemand ein Kind so gut pflegen kann wie die besorgte Mutter.

Noch eine Kategorie von Müttern gibt's: die sorglosen und gleichgültigen. Das sind jene Mütter, die zwar keine Ahnung von Kinderpflege usw. haben, aber, weil trotz ihrer Sorglosigkeit ihnen das eine oder andere Kind gut aufgewachsen ist, immer fest und fest behaupten, alles am besten zu wissen, die — gewöhnlich selbst von strotzender Gesundheit — nicht begreifen können, daß es auch kranke Kinder gibt, und daher alle Klagen ihrer Kinder leichthin abtun oder überhören, die sich immer so lange damit trösten, es würde schon besser werden, bis es fast oder sogar zuspät ist, ärztliche Hilfe zu suchen. Weil sie vielleicht dreimal den Arzt zu einer Halsentzündung geholt haben, die mit Gurgeln geheilt wurde, lassen sie bei der nächsten Halserkrankung erst gar nicht den Arzt holen, sondern behandeln leichtfertig mit Gurgeln das Leiden, das vielleicht als Diphtherie dann zur Erstickung führt.

Gewiß ist es nicht gut, die Kinder zu verzärteln; das tut aber auch die besorgte Mutter nicht, denn sie durch Befragen des Arztes Gewißheit verschaffen, daß nichts Gefährliches vorliegt, ist noch lange keine Verzärtelung.

Aus dem Gesagten ergibt sich ohne weiteres, daß beim Wohlergehen des Kindes am besten die besorgte Mutter dient. Unbrauchbar sind die Rabenmutter und die sorglose Mutter, die alles zu leicht nehmen, aber auch die ängstliche Mutter, mit der man nie ein vernünftiges, ernstes Wort reden kann, ist wenig tauglich zur Mutter. Sie ist aber die, die mit durch Belehrung und durch Erziehung zur Ruhe, zum Vertrauen zum Arzte tauglich machen können. Wie müssen dem werdenden Material der ängstlichen Mütter das seine Seelchen der besorgten Mütter geben, und wir können das indem wir aus unwissenden Frauen wissende machen. Die hierzu nötige Belehrung kann nur nicht früh genug einsetzen.

Redaktionsdruck und Verlag: Chr. Kindermann, Gelsenkirchen. — Für den Inhalt verantwortlich: Hermann Lüttke, Gelsenkirchen.